

Hugo von Grundherr (1874-1956)

Das Leben und Wirken eines Kunsthändlers als Beispiel für die
Bedeutung der Provenienzforschung

Freie wissenschaftliche Arbeit zur Erlangung eines Mastergrades am Fachbereich
Geschichts- und Kulturwissenschaften der Freien Universität Berlin

im Masterstudiengang "Kunstgeschichte im globalen Kontext: Europa und Amerika"

eingereicht von: Anna-Lena Lang

Gutachter: Dr. Meike Hoffmann
Zweitgutachter: Dr. Andreas Hüneke

München, den 24.07.2019

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|----|
| 1. Einleitung | 1 |
| 2. Die frühen Jahre | 3 |
| 3. Ehe mit Ida Margaret Hughes | 6 |
| 4. Einstieg in den Kunsthandel | 8 |
| 5. Der Erste Weltkrieg | 12 |
| 6. Die Münchner Zeit | 13 |
| 6.1. Hugo von Grundherr als Kunstmaler | 15 |
| 6.2. Der Münchner Kunsthandel zu Beginn des 20. Jahrhunderts | 17 |
| 6.3. Die Handelspartner | 21 |
| 6.3.1. Galerie Heinemann | 21 |
| 6.3.2. Kunsthandlung Julius Böhler | 22 |
| 6.3.3. Schäffer Galerie in Berlin | 23 |
| 6.3.4. Die Sammlung Flörsheim | 25 |
| 7. Österreich | 26 |
| 7.1. Das Friedländer Projekt | 27 |
| 7.2. Zell am See und Schloss Mittersill | 28 |
| 7.2.1. Die Sammlung auf Schloss Mittersill | 34 |
| 7.2.2. Die Gemälde der Grundherrschen Sammlung auf Schloss Mittersill | 36 |
| 7.2.3. Die <i>Madonna vor dem Kastell</i> | 41 |
| 7.2.4. Die Bibliothek auf Schloss Mittersill | 46 |
| 7.2.5. Paul Paede | 48 |
| 8. Rom | 50 |
| 9. Die Jahre nach Zell am See | 51 |
| 10. Die 30er Jahre | 54 |
| 11. Die 40er und 50er Jahre | 59 |
| 12. Zusammenfassung | 62 |
| 13. Abbildungsverzeichnis | 65 |
| 14. Literatur- und Quellenverzeichnis | 66 |

1. Einleitung

Der Begriff Provenienzforschung wird, insbesondere in Deutschland, rasch mit der Aufarbeitung von Restitutionsanfragen zu NS-verfolgungsbedingt entzogenem Kulturgut assoziiert. Nicht umsonst gilt dem Kunstmarkt im Dritten Reich besondere Aufmerksamkeit. Das nationalsozialistische Regime unter Hitler schuf einen antimodernen, antisemitischen Kunstbetrieb, der verfemte und jüdische Künstler, Sammler und Händler radikal ausgrenzte. Gleichzeitig öffnete es Profiteuren Tür und Tor. Wer zu Beginn des 20. Jahrhunderts auf dem Kunstmarkt aktiv war, wurde also unvermeidlich Teil dieses faschistischen Netzwerkes. Wer es verstand, die Lage geschickt auszunutzen, konnte sich ohne Weiteres auf dem Gebiet des Kunsthandels etablieren. Die Werke, die während des nationalsozialistischen Regimes gehandelt wurden, sind deshalb zum Großteil auch heute noch Gegenstand vieler Forschungsprojekte.

Dennoch kann der Fokus nicht ausschließlich auf die Untersuchung des vom Nationalsozialismus beeinflussten Kunstbetrieb gelegt werden. Auch andere Epochen und Zeitabschnitte gilt es zu erforschen. In dieser Arbeit soll deshalb das Leben und die Sammlung Hugo von Grundherr vorgestellt und näher betrachtet werden. Bis heute weisen viele Werke, die einst von ihm gehandelt wurden, große Lücken in der Provenienz auf. Seine ersten Tätigkeiten fallen jedoch bereits in die Zeit um 1910. Wenige Jahre später baute er schließlich seine erste ansehnliche Sammlung von Kunst- und Kulturgütern in seiner Münchner Wohnung auf. Gleichzeitig unterhielt er Apartments in anderen europäischen Städten wie Wien, London, Rom und Paris und weitete dadurch in den Folgejahren seinen Handel bis ins Ausland aus. Er besaß für eine gewisse Zeit auch ein Schloss im österreichischen Zell am See. Die Grundherrschen Werke riefen jedoch schon zur damaligen Zeit viele Fragen auf, die allerdings nie eindeutig geklärt werden konnten.

Auch in den 30er und 40er Jahren kaufte und veräußerte Grundherr viele Kunstwerke. Noch vor Hitlers Machtergreifung emigrierte er in das Vereinigte Königreich und agierte in erster Linie von dort aus. Die Wohnungen im Ausland behielt er jedoch teilweise bei. Da er nach der Etablierung des NS-Regimes weiterhin auf dem Kunstmarkt aktiv war, ist sein Handel während dieser Zeit von besonderem Interesse. Auch in diesen Jahren wurden Zweifel an der Echtheit und der Herkunft der Grundherrschen Werke gehegt.

Bis heute steht die Erforschung dieser Sammlung vor großen Herausforderungen. Neben den vielen Standorten Grundherrs erschweren auch seine unzähligen Reisen eine detaillierte Untersuchung der Werke. Hinzu kommt, dass sich Hugo von Grundherr schon zur damaligen Zeit mit Erfolg der Justiz und genaueren Nachfragen zu seinen Arbeiten zu

entziehen wusste. Obwohl seine Kenntnisse auf dem Gebiet der Kunst oftmals kritisiert wurden, lobten dennoch viele seine Raffinesse und sein geschicktes Verhandeln. Dies verhalf ihm vermutlich dazu, ernsthafteren Konsequenzen zu entkommen.

Zum Einen wird in dieser Arbeit erstmals in chronologischer Abfolge die Biografie Hugo von Grundherrns vorgestellt. Der Schwerpunkt ist dabei auf seine Sammlung gelegt. Besonders Dokumente aus den Münchner Archiven dienten in diesem Fall als Quelle. Im Kriegsarchiv des Bayerischen Hauptstaatsarchivs konnten Informationen zu den Jugendjahren Hugo von Grundherrns gefunden werden. Das Stadtarchiv und das Wirtschaftsarchiv hingegen bewahren insbesondere Unterlagen auf, die Einblick in das Leben des angehenden Kunsthändlers gewähren. Des Weiteren kann das Salzburger Landesarchiv als bedeutende Quelle genannt werden, welche wichtige Informationen zu Grundherrns Machenschaften in den 20er Jahren liefert. Bestimmte Abschnitte aus seinem Leben sind daher weithin gut dokumentiert, so dass sich einige Anhaltspunkte zu seinen Aktivitäten finden lassen. Andere Zeiträume hingegen, vor allem die späteren Jahre, weisen große Lücken auf. Dies ist in erster Linie dem Umstand geschuldet, dass sich der Kunsthändler an verschiedenen Standorten niederließ. Viele Archive im Ausland konnten im Zuge dieser Arbeit nur bedingt mit einbezogen werden. Die Untersuchungen können deshalb nicht als abgeschlossen betrachtet werden und dienen lediglich als Einstieg für intensivere Nachforschungen. Dennoch war es möglich, ein weitgehend kohärentes Bild vom Leben und Handeln Hugo von Grundherrns zusammenzustellen.

Zum Anderen soll anhand des Beispiels Grundherr auch die Bedeutung der Provenienzforschung hervorgehoben werden. Viele der Werke aus seiner Sammlung wurden in den vergangenen Jahren einer näheren Untersuchung unterzogen. Trotzdem konnten viele Fragen nicht vollständig geklärt werden und es kursieren deshalb auch heute noch Arbeiten auf dem Kunstmarkt, die keine eindeutige Provenienz aufweisen. Dies verdeutlicht die Wichtigkeit derartiger Nachforschungen und die Notwendigkeit weiterer Projekte, um die noch offenen Fragen klären zu können.

2. Die frühen Jahre

In den Akten des Landesarchiv Speyer ist für den Jahrgang 1874 die Geburt des Hugo Ernst Hermann Peter von Grundherr-Altenthann verzeichnet. Er kam am 14. September im pfälzischen Freinsheim zur Welt. Aus dem Eintrag geht zudem hervor, dass sein damals 33 Jahre alter Vater Karl Wilhelm August von Grundherr-Altenthann als Ingenieur der pfälzischen Bahnen beschäftigt und in Freinsheim wohnhaft war. Heimatberechtigt war er jedoch in Neu-Ulm. Seine Mutter Katharina Bertha, geb. Hohlbeck, war zu diesem Zeitpunkt 23 Jahre alt.¹

Hugo, der auch den Titel Baron bzw. Freiherr von Grundherr trug, hatte mehrere Geschwister. Darunter waren seine ältere Schwester Genovefa (*1871), sein älterer Bruder Karl Friedrich Wilhelm (1873-1929) und seine jüngere Schwester Luise (*1875).² Im Personalakt des K.B. Kadetten-Corps werden noch zwei weitere Geschwister, Eduard (*1878) und Anna (*1891), vermerkt.³ Luise war auch unter dem Rufnamen Lulu bekannt und stand in späteren Jahren immer noch in regelmäßigem Kontakt mit ihrem Bruder Hugo. Sie war stets darum bemüht, die schlechte Beziehung zwischen ihm und der restlichen Familie nicht vollständig abbrechen zu lassen.⁴

Über die Kindheitsjahre Hugo von Grundherr ist auch nach eingängiger Recherche kaum etwas bekannt. Erste Hinweise auf ihn finden sich erst Mitte der 1880er Jahre wieder. Im Mai 1886 zog die Familie Grundherr aus Bamberg kommend nach Augsburg.⁵ Aus einem Zeugnis der Königlichen Studienanstalt St. Stephan in Augsburg geht hervor, dass Hugo von Grundherr zu dieser Zeit an dem bayerischen Gymnasium eingeschrieben war.⁶ 1891 zog die Familie wieder weiter nach München.⁷

Seit den 1890ern war Hugo beim Militär beschäftigt. Zunächst war er als Portagenfähnrich

¹ U 343 Nr. 219. *Band der Geburtsakten der Jahrgänge 1870 bis 1875*. Vielen Dank an Dr. Franz Maier, Leiter Abt. Staatliches Schriftgut Landesarchiv Speyer, für die Zusendung der Informationen per E-Mail am 25.10.2018.

² *Personen-Datenblatt für Hugo GRUNDHERR V. ALTENTHANN (I21130)*: <http://süddeutsche-patrizier.de/tng/>. Stand: 13.02.2019.

³ Bayerisches Hauptstaatsarchiv (kurz: BayHaSta) Abt. IV Kriegsarchiv KP Personalakt 1607.

⁴ E-Mail von Mark Todd (Enkel Hugo von Grundherr aus erster Ehe) an Verfasserin der Masterarbeit, 01.02.2019. Danke für die hilfreiche Unterstützung im Zuge dieser Masterarbeit.

⁵ Danke an Mario Felkl, Stadtarchiv Augsburg, für die Zusendung der Informationen per E-Mail am 15.03.2019. Er selbst entnahm die Daten aus dem einschlägigen Meldebogen der Stadt Augsburg.

⁶ BayHaSta Abt. IV Kriegsarchiv KP Personalakt 1607.

⁷ E-Mail von Mario Flekl an Verfasserin der Masterarbeit, 15.03.2019.

tätig und besuchte ab 1896 die Kriegsschule.⁸ Am 3. März 1897 trat Hugo von Grundherr der Bayerischen Armee (1836-1911) bei. Er wurde als Zweiter Leutnant der 1. Train Bataillon zugewiesen⁹ und 1898 zum 2. Ulanen Regiment versetzt.¹⁰

In der Personalakte des K.B. Kadetten-Corps ist ein dreiseitiger Strafbogen über Grundherr verfasst, der den Ungehorsam desselben und die darauffolgenden Bestrafungen auflistet.¹¹ Auf den Seiten häufen sich kleinere Verstöße wie Wegbleiben vom Dienst, Rauchen im Zimmer, trotziges Benehmen und Weintrinken im Zeichenunterricht. Obwohl die Vergehen nicht von schwerwiegender Natur waren und keine größeren Strafen mit sich zogen, sollte sich bald herausstellen, dass Hugo von Grundherr aufgrund seines bisherigen Verhaltens und seiner Charaktereigenschaften nicht zum Offizier werden wird. Auch auf Empfehlung seines Vorgesetzten erbat er deshalb über das Kriegsministerium im Mai 1900 die Bewilligung seiner Auswanderung bei seiner Königlichen Hoheit Prinz Luitpold, um im Ausland einem anderen Beruf nachgehen zu können.¹² Nähere Informationen zu seinem zukünftigen Tätigkeitsfeld können daraus jedoch nicht entnommen werden.

In den darauffolgenden Jahren wird Grundherrs Werdegang wieder deutlich unübersichtlicher. Aus der später in München angelegten Hauptliste für den *In-Reichs-Aus-Länder* geht hervor, dass er bereits in den 90er Jahren seinen Aufenthaltsort oft wechselte. So sind in der zweiten Hälfte des Jahrzehnts - vermutlich auch berufsbedingt - eine Vielzahl von Anschriften innerhalb Bayerns vermerkt.¹³ In den Nullerjahren reiste er jedoch weiterhin viel umher und ließ sich an verschiedenen Orten nieder. So finden sich auf seinem Meldebogen bis ins zweite Jahrzehnt verschiedene Städtenamen wie Florenz, Paris und London (u.A.).¹⁴ Grundherrs Vorliebe für stets wechselnde Wohn- und Aufenthaltsorte sollte sich zeitlebens beibehalten.

Ein Bericht der Nürnberger Nachrichten vom 12.10.1901 gibt Auskunft über eine Klage

⁸ BayHaSta Abt. IV Kriegsarchiv OP 64515 und StadtAM PMB-G-537.

⁹ *Deutschland und Österreich, Verzeichnisse von Militär- und Marineoffizieren, 1600-1918*: <https://www.ancestry.com>. Stand: 25.01.2019.

¹⁰ BayHaSta Abt. IV Kriegsarchiv KP Personalakt 1607.

¹¹ ebd.

¹² BayHaSta Abt. IV Kriegsarchiv OP 64515.

¹³ Stadtarchiv München (kurz: StadtAm) PMB-G-537. Vielen Dank an Anton Löffelmeier für die Zusendung der Unterlagen. Hugo von Grundherr war in dieser Zeit in verschiedenen Städten wie Augsburg, Nürnberg, Ansbach (u.a.) wohnhaft.

¹⁴ StadtAM PMB-G-537.

gegen Hugo von Grundherr.¹⁵ Genaue Informationen zu den Hintergründen des Rechtsstreits lassen sich hier nicht finden. Es heißt jedoch, dass der Angeklagte schuldig ist, dem Kläger “200 M nebst 4% [...] Verzugszinsen daraus vom Tage der Klagezustellung zu bezahlen”. Weiter wird bemängelt, dass der Beklagte früher zwar “hier [München]” wohnhaft war, nun aber “unbekannten Aufenthalts” ist. Aus einer im selben Jahr in England angelegten Volkszählung geht allerdings hervor, dass Grundherr zu diesem Zeitpunkt in Holdfast Hall, Holdfast, in der Nähe von Birmingham gemeldet war.¹⁶ Der deutschen Justiz war dies jedoch offenbar nicht bekannt. Wie das Verfahren schließlich endete, ist bisher nicht geklärt.

Spätestens ab Frühjahr 1902 lebte Hugo von Grundherr offiziell wieder in Deutschland und wohnte in der Maximilianstraße 31/III in München.¹⁷ Die Vermutung, dass er in mehreren Städten bzw. Ländern gleichzeitig gemeldet war, wird hier erstmals deutlich. Bis zu seinem Lebensende treten bezüglich seiner Wohnsitze zeitliche Überschneidungen auf, die darauf hindeuten, dass Grundherr stets zwischen mehreren Häusern hin und her wechseln konnte. Die beschriebene Gerichtssache sollte kein Einzelfall bleiben. Auch in späteren Jahren musste sich Grundherr mehrfach mit dem Rechtswesen auseinandersetzen. Der Grund für seine stets wechselnden Aufenthaltsorte hing mit hoher Wahrscheinlichkeit auch damit zusammen.

Die Beziehung zwischen Hugo von Grundherr und seiner restlichen Familie schien schon zu dieser Zeit nicht mehr sehr eng gewesen zu sein. Ein Brief des Vaters August an seine Tochter Lulu vom 19. August 1906 verweist auf die eventuellen Ursachen der komplizierten Verhältnisse:

“Vergangenen Freitag erhielt ich über München aus Leoni einen Brief des Herrn von Malaise, in welchem er über Hugo sich noch stärker als vorher an Karl sich auslässt und droht, dass er am 18. dies gegen Hugo durch seinen Rechtsanwalt Klage stellen lässt. - Mir scheint hingegen, dass der Rechtsanwalt ihm geraten habe, bei uns die Erlangung des Geldes zu

¹⁵ BayHaSta Abt. IV Kriegsarchiv OP 64515.

¹⁶ *Record Transcription: 1901 England, Wales & Scotland Census*: <https://www.findmypast.co.uk>. Stand: 11.01.2019.

¹⁷ StadtAM PMB-G-537.

versuchen, weil eine Klage gegen Hugo sehr aussichtslos sein dürfte. [...] Hugo hat nichts von sich hören lassen.”¹⁸

Aus diesem Extrakt geht nicht nur hervor, dass der Kontakt zwischen Hugo und seinem Vater vermutlich sehr unregelmäßig war. Es wird außerdem deutlich, dass sich der Sohn bereits in seinen frühen 30ern in finanziellen Schwierigkeiten befand. Die Aussage Augusts, dass “eine Klage gegen Hugo sehr aussichtslos sein dürfte”, zeigt zudem die scheinbare Endgültigkeit der Zahlungsunfähigkeit. Der Sohn stand wohl nicht nur vor dem Bankrott, da für die Erlangung des Geldes sogar seine Eltern eingeschaltet werden sollten. Die Schulden mussten zudem so groß gewesen sein, dass ein Einschalten der Justiz unvermeidlich war. Auch hier konnte der Ausgang der Gerichtssache - oder ob es überhaupt dazu kam - nicht geklärt werden.

3. Ehe mit Ida Margaret Hughes

Am 21. Januar 1908 heiratete Hugo von Grundherr in Erdington, Birmingham, seine erste Frau Ida Margaret, geborene Hughes.¹⁹ Sein Lebensmittelpunkt hatte sich vorerst wieder nach England verlagert. Die Hochzeitszeremonie schien ein pompöser, an Prunk kaum zu übertreffender Auftritt gewesen zu sein. So berichtete die Birmingham Daily Gazette am darauffolgenden Tag detailliert von der prächtigen Trauung in der Erdingtoner Pfarrkirche:

“The bride [...] was attired in soft ivory satin, with cream lace, semi-Empire in style, with white veil bordered with handmade lace, and orange blossoms. She wore a string of pearls and a diamond and black pearl pendant, the gifts of the bridegroom, and carried a shower bouquet of white roses, hyacinths, and lilies of the valley. She was attended by Miss Doris May Hawkes, Miss Kathleen Mary and Miss Margaret Hughes, all three being similarly attired in pretty early Victorian dresses.”²⁰

¹⁸ Brief von August von Grundherr an seine Tochter Luise, 19.08.1906, Privatbesitz. Bereitgestellt von Mark Todd per E-Mail, 18.01.2019.

¹⁹ StadtAM PMB-G-537. In dem Archiv in Birmingham konnten keine weiteren Hinweise auf Hugo von Grundherr und Ida Hughes gefunden werden. Besten Dank an Rachel Clare, Archives & Collections Senior Assistant, Library of Birmingham, für diese Informationen (E-Mail 22.10.2018).

²⁰ Birmingham Daily Gazette, Wednesday 22 January 1908, S. 6: <https://www.britishnewspaperarchive.co.uk>. Stand: 03.01.2019.

Das Foto der Trauungsfeier erweckt ebenfalls den Eindruck einer kostspieligen Veranstaltung und lässt vermuten, dass die Familie der Braut keine finanziellen Sorgen hatte (Abb. 1). Am 3. Dezember 1908 kam Hugos und Idas Tochter Joyce Bertha in Wiltshire zur Welt.²¹ Später wurde noch ein Sohn namens Peter geboren. Nähere Informationen liegen dazu nicht vor.²²

Die Ehe mit Ida scheiterte jedoch. Im Juli 1920 wurde das offizielle Urteil zur Scheidung durch das Landgericht München verkündet, da die Familie zu diesem Zeitpunkt wieder in der bayerischen Hauptstadt wohnhaft war. Als Grund für die Trennung wurde die Verschuldung des Mannes angegeben.²³ Aus den Unterlagen geht zudem hervor, dass die Sorge für die gemeinsame Tochter Joyce der Mutter zustand. Eine Halbschwester von Joyce aus der zweiten Ehe ihrer Mutter fragte einst Ida Hughes, weshalb ihre erste Ehe in die Brüche gegangen sei. Sie entgegnete: "He [Hugo von Grundherr] was never at home."²⁴ Auch in den Akten des Münchner Stadtarchivs tauchen verschiedene Städte- und Ländernamen, die der Kunsthändler während der Jahre 1909 bis 1913 besucht hatte, auf. Darunter befinden sich Florenz (1909), Paris (1910), Belgien (1911) und Innsbruck (1912). Außerdem kehrte er mehrfach nach England zurück und verweilte dort für eine gewisse Zeit.²⁵

Die vielen Reisen, die Hugo von Grundherr antrat, sollten bis zuletzt sein Leben prägen. Er beschränkte sich dabei nicht nur auf Europa. Auch das interkontinentale Ausland wurde zu seinem Ziel. Bereits im Jahr 1910 reiste er gemeinsam mit seiner Frau Ida zwei Mal in die Vereinigten Staaten von Amerika. Vom französischen Hafen in Cherbourg schifften sie sich nach New York City ein.²⁶ Ob es sich hierbei lediglich um private Ausflüge oder bereits geschäftliche Unternehmungen handelt, kann nicht klar gesagt werden.²⁷ Allerdings finden sich in verschiedenen Museen innerhalb der USA Werke, die einst Teil der Sammlung

²¹ StadtAM PMB-G-537.

²² Mark Todd erwähnte in einer E-Mail vom 18.01.2019, wie unangenehm es für Hugo von Grundherrs Sohn aus zweiter Ehe wohl gewesen sein muss, dass er ihn - genau wie seinen ersten Sohn mit Ida Hughes - ebenfalls Peter getauft hatte.

²³ StadtAM PMB-G-537.

²⁴ E-Mail von Mark Todd an Verfasserin der Masterarbeit, 18.01.2019

²⁵ StadtAM PMB-G-537. Die dazu angelegten Aufzeichnungen sind kaum zu entziffern. Womöglich verbergen sich dahinter noch nähere Informationen zu Grundherrs Reisen.

²⁶ *New York Passenger Lists & Arrivals*: <https://www.findmypast.co.uk>. Stand: 18.04.2019. Als Wohnort werden bei beiden Ausreisen unterschiedliche Angaben gemacht. Auf der einen Liste ist München, auf der anderen Salisbury eingetragen.

²⁷ Weitere Recherchen dazu wären vermutlich ergiebig, konnten im Zuge dieser Arbeit allerdings nicht geleistet werden.

Grundherrn waren. Eines dieser Gemälde ist Giovanni Tiepolos *Kopf eines alten Mannes*, das seit 1926 im Toledo Museum of Art hängt.²⁸ Es wurde von dem Gründer, Edward Drummond Libbey, nach dessen Tod im Jahr 1925 an das Haus gestiftet. Zuvor erwarb es der in New York ansässige George M. Richter von Hugo von Grundherr. Es gibt dazu jedoch keine genaueren Daten.²⁹ Daher kann nicht klar gesagt werden, ob das Gemälde während der Reisen im Jahr 1910 bereits in die Staaten gelangte, oder dies erst zu einem späteren Zeitpunkt geschah.

4. Einstieg in den Kunsthandel

Bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts liegen keine Dokumente vor, die Hugo von Grundherr mit dem Kunsthandel in Verbindung bringen. Die ersten Gerichtsklagen, denen sich der Baron von Grundherr bereits in den Nullerjahren bereits zu stellen hatte, deuten in jedem Fall darauf hin, dass er in früheren Jahren größeren Geschäften nachging. Was genau die Hintergründe zu den einzelnen Klagen waren, konnte bisher allerdings nicht geklärt werden.

Die ersten Hinweise auf einen offiziellen Handel fallen in die Jahre 1909/10. Zu dieser Zeit war von Grundherr teilweise in London und später auch in München wohnhaft und stand mit der Kunsthandlung Julius Böhler in enger Verbindung. Er ersteigerte dort verschiedene Werke.³⁰ Jedoch befanden sich darunter keine Gemälde. Von Grundherr kaufte zu dieser Zeit von London aus mehrere Teppiche und auch von München aus weitere Gegenstände und Antiquitäten wie persische Sammets, einen Rauchmantel, ein Reliquiar, eine englische Tischuhr usw.³¹ Die Beziehungen zu der Kunsthandlung schienen jedoch nicht von nur positiver Natur gewesen zu sein. Offenbar fiel eine Äußerung von Julius Böhler am 5. Juli 1911 "sehr ungünstig" gegen Hugo von Grundherr aus.³² Trotzdem ließ das Kunsthandelshaus Böhler in späteren Jahren wieder berufliche Beziehungen zu. Zwischen 1919 und 1925 kaufte von Grundherr abermals eine große Anzahl von Werken bei dem

²⁸ Website des Toledo Museum of Art: <https://www.toledomuseum.org>.

²⁹ E-Mail von Caitlin Jewell, Assistant Registrar am Toledo Museum of Art, an Verfasserin der Masterarbeit, 17.02.2019.

³⁰ Bayerisches Wirtschaftsarchiv (kurz: BWA) F43, 605. E-Mail von Richard Winkler, Stv. Leiter Bayerisches Wirtschaftsarchiv, München, an Verfasserin der Masterarbeit, 06.03.2019. Meinen besten Dank für die Zusendung der Kontokorrentbücher der Kunsthandlung Julius Böhler.

³¹ ebd.

³² BayHaSta Abt. IV Kriegsarchiv OP 64515. Dies geht aus einem Schreiben hervor, dass die Restitution eines im Jahre 1921 von Hugo von Grundherr verkauften Bildes behandelt.

Händler ein.³³ Auch Julius Böhrer erwarb in den 1920er Jahren einige Gemälde von Grundherr. Dies wird an späterer Stelle noch genauer betrachtet (Vgl. Kapitel 6.3.2.).

Bei Christie's in London war der Kunsthändler ebenfalls bereits 1909 und 1912 aktiv. Auf zwei Auktionen bot er dort verschiedene Werke zum Verkauf an.³⁴ Er scheint also von Beginn an Kontakte zu den großen Kunsthäusern angestrebt zu haben. Da von Grundherr mit hoher Wahrscheinlichkeit weder eine kunsthistorische, noch eine künstlerische Ausbildung absolviert hatte, waren Beziehungen zu bedeutenden Händlern äußerst wichtig.³⁵

Im Jahr 1911 machte Hugo von Grundherr mit dem in Paris lebenden jungen Sir Derrid Wernher, dem Sohn des Diamantenkönigs Sir Julius Wernher, offenbar dubiose Geschäfte. Dies geht aus einem Zeitungsbericht der 'Illustrierten Kronenzeitung' vom 3. August 1912 hervor.³⁶ Es wird beschrieben, dass von Grundherr auf den Namen Wernhers bei zwei Pariser Antiquitätenhändlern für eine Million Franken (frz. Francs) alte Bilder, Statuen und Möbel gekauft hat. Diese sollten innerhalb Deutschlands weiter veräußert werden.

Sir Derrid bezahlte daraufhin die Ware mit zwei Wechseln von je einer halben Million. Der erste war Ende Mai 1912 fällig. Das Erworbene wurde von Herrn von Grundherr nach Deutschland gebracht, die dafür anfallenden Frachtkosten von 3000 Franken (frz. Francs) übernahm ebenfalls Sir Derrid. Jedoch verschleuderte Grundherr die Waren für 30000 Mark und flüchtete mit dem gesamten Erwerb nach England. Sir Derrid konnte daraufhin seine Wechsel nicht einlösen und wurde von den Antiquaren angezeigt. Er blieb jedoch auf freiem Fuß. Am 2. August wurde Hugo von Grundherr auf Ersuchen der Pariser Gerichtsbehörde in England verhaftet und sollte nach Frankreich ausgeliefert werden.

Aus der 'Pester Lloyd' wird zusätzlich berichtet: Der Vater Wernhers war zum Zeitpunkt der Anklage seines Sohnes jüngst verstorben und hatte sich zuvor geweigert, dessen Schulden zu begleichen. Sir Derrid hatte große Summen mit einem Rennstall und dann mit Wetten auf Rennplätzen verloren. Dort machte er vermutlich die Bekanntschaft mit dem als Entraineur tätigen von Grundherr.³⁷

³³ BWA F43, 560.

³⁴ Website Rijksbureau voor Kunsthistorische Documentatie (RKD), Den Haag: <https://rkd.nl/en/>. Stand: 23.04.2019. Besten Dank an Andrea Lehmann, Senior Researcher, Restitution bei Christie's, für die Zusendung der Scans der annotierten Kataloge per E-Mail am 23.06.2019.

³⁵ Genauere Informationen zu der Entwicklung zum Kunsthändler werden an späterer Stelle vorgestellt.

³⁶ Illustrierte Kronenzeitung, 03. August 1912, S. 4: <http://anno.onb.ac.at>. Stand: 19.10.2018.

³⁷ Pester Lloyd, 05. August 1912, S. 4: <http://anno.onb.ac.at>. Stand: 19.10.2019.

Dieser erzählte, „dass er auf den Schlössern deutscher Verwandten und Bekannten einen sehr üblen Geschmack im Mobiliar festgestellt habe“ und war davon überzeugt, ihnen französische Antiquitäten schmackhaft machen zu können. Sie gingen daraufhin zu den Antiquitätenhändlern, um deren Sammlung zu erwerben.

Hugo von Grundherr kam nach einigen Wochen aus Deutschland zurück und versicherte, alles würde nach Plan verlaufen. Das Geld bekam Sir Wernher jedoch nicht und wurde stattdessen festgenommen. Daraufhin entsandte die französische Geheimpolizei den Kommissar Leoni, der Hugo von Grundherr ausfindig machte und verhaften ließ. Letzterer hatte sich anscheinend in der Nähe von London ein kleines Landhaus gekauft, wo er nun Rennpferde trainierte.

Leoni fand die Möbel letztendlich in München und die Bilder in Berlin. Er ließ sie beschlagnahmen und gegen wenig Geld an Wernher zurückbringen. Dieser nahm sich vor, die Waren an seine ursprünglichen Besitzer zurückzugeben.

Die beiden Zeitungsberichte machen deutlich, dass Hugo von Grundherr zu dieser Zeit vermutlich nicht in erster Linie an der Kunst selbst interessiert war. Die Antiquitäten, die er gegen geringen Erlös weiterverkaufte, dienten vermutlich nur dem Zweck, schnell an Geld zu gelangen, um seiner damaligen Leidenschaft - den Rennpferden - nachzugehen. Eventuell sah er im Handel auch lediglich eine einfache Lösung, seine stets wieder aufkommenden Schulden zu begleichen.

Von Grundherr wusste vermutlich, was sich gut verkaufen würde, machte sich aber wenig Gedanken über den eigentlichen Wert oder die Qualität der Ware. Sein größtes Interesse galt in diesem Fall wahrscheinlich eher dem raschen Aufbringen von Geld. Dass sein Ruf dadurch Schaden davontragen könnte, war für ihn offenbar nicht von großer Bedeutung. Dies wird auch aus weiteren Zeitungsartikeln über den beschriebenen Vorfall deutlich: als von Grundherr am 19. Juli 1912 von dem Polizeikommissar Curry verhaftet wurde, klang seine Reaktion auf die vorgeführten Gründe der Anklage wenig überrascht. Auf den Vorwurf, er hätte in Paris trügerische Geschäfte mit Antiquitäten durchgeführt, erwiderte er lediglich: „Then it is in connection with Derrick Wernher.“³⁸

Auf dem Weg zum Polizeipräsidium gab Grundherr zu verstehen, dass er die Angelegenheiten so schnell wie möglich aus der Welt schaffen wolle. Daraufhin gab er zwei Adressen an, mit dem Kommentar, er habe das Gemälde einem Freund gegeben und 35.000 Francs für die Gegenstände erhalten. Schließlich erklärte der Richter, er habe die Aussagen aus Frankreich begutachtet und ist nun zu dem Schluss gekommen, die

³⁸ Western Chronicle, 08. November 1912, S. 3: www.britishnewspaperarchive.co.uk. Stand: 26.10.2018.

Anklage fallen zu lassen.³⁹ Dennoch musste eine Strafzahlung von insgesamt 3000 Pfund beglichen werden.⁴⁰

Die Geschichte des Rennpferde-Trainers Hugo von Grundherr verbreitete sich rasch. Nicht nur in England, Frankreich und Deutschland berichtete man von dem außergewöhnlichen Vorfall. Sogar in australischen Zeitungen wie dem Brisbane Courier und dem Broken Hill Barrier Miner sorgte die Anklage für Schlagzeilen.⁴¹

Die Leichtigkeit, mit der von Grundherr die Auskunft über seine Verhaftung hinnahm, ist bemerkenswert. Es hat fast den Anschein, als wusste er bereits, dass er die Klage ohne Freiheitsstrafe hinter sich lassen könne. Bemerkenswerter Weise, ist genau dies eingetroffen. Zwar blieb sein Name nach diesem Vorfall auch in den Akten der deutschen Polizei vermerkt. So erklärte der Kriminalkommissar Dittschlag 1932:

“von Grundherr [...] sei der Polizei dadurch bekannt, dass er seinerseits Bilder und Kunstgegenstände zusammen mit dem Sohn eines englischen Millionärs Wernheer gegen Wechsel gekauft und sofort verschleudert habe. Nur dadurch, das der Vater Wernheers später die Wechsel eingelöst hat, sei er und v. Grundherr einer Bestrafung entgangen.”⁴²

Trotzdem schaffte er es immer wieder, durch stets wechselnde Aufenthaltsorte und geschicktes Verhandeln der Justiz zu entkommen. Vielleicht waren es aber auch diese Ungenauigkeiten in den Akten des jeweiligen Tatbestands - immerhin war der Vater Wernhers zum Zeitpunkt der Anzeige bereits verstorben und hatte nichts mit dem Ausbleiben der Bestrafung zu tun - die Hugo von Grundherr auch in späteren Jahren vor einem Gerichtsverfahren mit ernsthaften Folgen bewahrten.

Was ihm nicht erspart blieb, war jedoch der immer wieder kehrende Bankrott. Obwohl seine Frau vermutlich eine größere Summe Geld mit in die Ehe brachte, verschuldete sich von Grundherr stets aufs Neue. So wird in der Edinburgh Gazette vom 2. August 1912 unter der Sparte “Bankrupts. From the London Gazette” vermerkt:

³⁹ ebd.

⁴⁰ Derby Daily Telegraph, 03. August 1912, S. 2: www.britishnewspaperarchive.co.uk. Stand: 26.10.2018.

⁴¹ Brisbane Courier, 05. August 1912, S. 7 & Broken Hill Barrier Miner, 06. August 1912, S. 4: www.newspaperarchive.com. Stand: 08.12.2018.

⁴² BayHaSta Abt. IV Kriegsarchiv OP 64515.

“Baron Hugo von Grundherr, lately residing at Elston House, in the parish of Orcheston Saint George, Wiltshire, afterwards believed to have resided at the Carlton Hotel, Pall Mall, in the county of London, but whose present residence the petitioning creditor is unable to ascertain.”⁴³

Auch hier sticht die Aussage des ungewissen Aufenthaltsorts sofort ins Auge. Obwohl ein Gerichtsverfahren gegen Grundherr am Laufen war, schien sein Standort den Behörden dennoch Rätsel aufzugeben.

Über die folgenden Jahre war die finanzielle Lage des Barons ein ständiges Auf und Ab. Trotzdem schaffte er es immer wieder an Geld zu gelangen und das Erworbene in den Einkauf von Kunstgegenständen und Antiquitäten jeglicher Art zu investieren. Sein Bestreben nach einer eigenen Kunstsammlung verstärkte sich sogar in den darauffolgenden Jahren, wenngleich die finanziellen Mitteln nie ausreichend waren.

5. Der Erste Weltkrieg

Die Familie Grundherr verbrachte viel Zeit in England und lebte während des ersten Weltkrieges in Chichester. Das damals von ihnen bewohnte Haus, ist mittlerweile unter dem Namen *Pallant House* bekannt und als Kunstmuseum der Öffentlichkeit zugänglich.⁴⁴ Im August 1914 wurde Hugo von Grundherr als deutscher Staatsangehöriger für eine Woche inhaftiert.⁴⁵ Ob er letztendlich eingezogen wurde ist nicht vollständig geklärt. Im Zuge einer späteren Untersuchung betreffend eines zu restituierenden Bildes wurde dieser Frage ebenfalls nachgegangen. Dazu wurde in einem Schreiben vom 9. Juni 1932 letztendlich die Aussage getroffen: “Baron v. Grundherr war, soviel wir in Erfahrung bringen konnten selbst nicht im Feld.”⁴⁶

Am 01.05.1918 kam Hugo von Grundherr jedoch als Zivilkriegsgefangener nach Amsterdam. Er wurde als verbleibend für eine gewisse Zeit eingetragen und erst am 20.01.1920 offiziell wieder ausgetragen. Als Heimatort wird Chichester angegeben, wo

⁴³ The Edinburgh Gazette, 02. August 1912, S. 818: <https://www.thegazette.co.uk>. Stand: 11.10.2018.

⁴⁴ E-Mail von Mark Todd an Verfasserin der Masterarbeit, 18.01.2019. Eine Nachfrage beim Museum bzgl. eventueller Kenntnisse zu Grundherr wurde nicht beantwortet.

⁴⁵ ebd.

⁴⁶ BayHaSta Abt. IV Kriegsarchiv OP 64515.

sich seine Frau zu diesem Zeitpunkt noch aufgehalten haben soll.⁴⁷ Am 09.09.1919 erhielt von Grundherr einen Pass für "Inland und Holland", der ein ganzes Jahr gültig war.⁴⁸

6. Die Münchner Zeit

Seit Ende 1919 war die Familie jedoch offiziell wieder in München wohnhaft. Baron von Grundherr meldete am 20. September desselben Jahres ein Gewerbe in seiner Wohnung in der Elisabethenstraße 19/IV an.⁴⁹ Er wird in den in München angelegten Unterlagen als Kunstmaler bezeichnet, die Art des Gewerbes als Handel mit Kunst, Gegenständen und Bildern.⁵⁰ Bis zu Beginn der 20er Jahre sollte Grundherr ein Teil des florierenden Kunsthandels in München bleiben. Während dieser Zeit schaffte er es, Kontakte zu bedeutenden Handelspartnern aufzubauen und teils große Geschäfte mit ihnen abzuwickeln.

Während dieser Zeit ließ sich Hugo von Grundherr ein weiteres Mal auf eine Rechtswidrigkeit ein. Die Geschehnisse dazu sollten jedoch erst über zehn Jahre später untersucht werden. Auch hier wurde das Verfahren aufgrund mangelhafter Beweislage schließlich eingestellt. Die Vorwürfe beriefen sich auf einen von Vicomte de Rohan gestellten Antrag Anfang der 1930er Jahre. Der Kunsthändler wurde darin beschuldigt, im Jahr 1921 über die Münchner Kunsthandlung Julius Böhler ein während des Krieges in Frankreich gestohlenen Bild verkauft zu haben.⁵¹ Der damalige Mitarbeiter der Firma Böhler, Dr. Sauermann, schilderte die Ereignisse folgendermaßen:

“Das hier in Rede stehende Bild, Dame und Herr, eine Marmorbüste bekränzend Schule Drouais, wurde am 10. September von Baron von Grundherr, Kunstmaler hier, Elisabethstr. 19 wohnhaft, um den Preis von 80.000 Pap.Mk. käuflich erworben; und am 15. November 1921 an Herrn

⁴⁷ Stadtarchiv Amsterdam (kurz: SAA) 10/f. 163 = Archiv 5007/inv. 268 und 2/f. 174 = Archiv 5007/260. Informationen per E-Mail von Bart Schuurman erhalten, 15.02.2019.

⁴⁸ StadtAM PMB-G-537.

⁴⁹ ebd. Obwohl Hugo von Grundherr viele Jahre in Bayern verbrachte, sind keine Unterlagen zu ihm im Staatsarchiv München zu finden. E-Mail Dr. Ulrike Claudia Hofmann an Verfasserin der Masterarbeit, 07.11.2018. Auch im Bundesarchiv gibt es keine Einträge unter seinem Namen. E-Mail Antje Stupperich an Verfasserin der Masterarbeit, 22.10.2018.

⁵⁰ StadtAM PMB-G-537.

⁵¹ BayHaSta Abt. IV Kriegsarchiv OP 64515.

Regierungsbaumeister a.D. Wollenberg [...] um Pap.Mk. 100.000
weiterverkauft.”⁵²

Nicht nur wegen fehlender Beweise, sondern auch aufgrund der Tatsache, dass Hugo von Grundherr auch in diesem Fall zum Zeitpunkt der Anklage nicht auffindbar war, konnte das Verfahren nicht fortgeführt werden. Wie der Kunsthändler letztlich zu dem Gemälde kam, wurde nie herausgefunden. Ebenso wenig konnte klar gesagt werden, ob er das Werk mit gutem Gewissen erworben oder auf unrechtmäßige Weise erhalten hat. Da er selbst laut Aussage Dr. Sauermanns nicht im Feld war⁵³, muss es zumindest einen Zwischenhändler gegeben haben. Dessen Identität konnte ebenfalls nicht geklärt werden. Obwohl nie genug Beweise gegen Hugo von Grundherr vorgelegt werden konnten, lässt der geschilderte Fall zur Restitution des Werkes aus der Schule Drouais stark an der Vertrauenswürdigkeit Grundherrns zweifeln.

Die Reisefreudigkeit des Kunsthändlers trug mit großer Sicherheit auch in dieser Angelegenheit dazu bei, dass seine Tätigkeiten zu einem späteren Zeitpunkt kaum zurückverfolgt werden konnten. Auch im Jahr 1921 war er nicht nur in München vor Ort, sondern hielt sich auch eine Weile in Venedig auf. Dies lässt sich aus einem Brief an Wilhelm von Bode schließen, den der Kunsthändler im Mai des Jahres verfasste. Das Schreiben beinhaltete im Wesentlichen Auskunft zu einem Franz Hals Portrait, das von Bode gerne publizieren wollte. Allerdings wartete von Grundherr noch auf die Rückmeldung seines Bruders, da er das Bild gemeinsam mit ihm besaß.⁵⁴ Interessant wäre hier zu wissen, ob Hugo von Grundherr auch weitere Geschäfte im Kunsthandel zusammen mit seinem Bruder abwickelte. Allerdings ließen sich dazu keine weiteren Belege finden.

⁵² ebd.

⁵³ BayHaSta Abt. IV Kriegsarchiv OP 64515. Siehe Zitat Kapitel 5.

⁵⁴ Zentralarchiv Berlin (kurz: ZA), Nachlass Bode, SMB-ZA, IV/NL Bode 0484. Vielen Dank an Frau Michaela Lederle (Archivarin SMB) für die Zusendung des Scans per E-Mail, 29.03.2019.

6.1. Hugo von Grundherr als Kunstmaler

Neben den in München angelegten Dokumenten wird Hugo von Grundherr auch in später erstellten Unterlagen nicht nur als Kunsthändler, sondern vorrangig als Kunstmaler aufgeführt.⁵⁵ Während der 1930er Jahre wird er fast ausschließlich als “artist”⁵⁶, “portrait painter”⁵⁷, “artist painter”⁵⁸ oder Ähnliches betitelt. Das Berufsbild “Kunsthändler” ist in späteren Jahren kaum noch zu sehen.

Auf welche Weise er zu der Bezeichnung Künstler gelangte, ist nicht bekannt. In den Dokumenten des Stadtarchivs München ist nichts zu einer künstlerischen Ausbildung innerhalb Deutschlands vermerkt. Obwohl er später auch in der österreichischen Hauptstadt als Kunsthändler aktiv war, steht fest, dass er weder an der Akademie der bildenden Künste Wien⁵⁹, noch an der damaligen Kunstgewerbeschule Wien⁶⁰ eingeschrieben war.⁶¹ Vermutlich nutzte Hugo von Grundherr aber lediglich geschickt die Vorzüge des in den 1910er und 20er Jahren aufblühenden Kunstmarkts in München aus und konnte auf diese Weise ohne Weiteres tiefer in das Metier einsteigen. Hierauf soll in Kürze noch genauer eingegangen werden (Vgl. Kapitel 6.2.).

Auch sein Enkel Mark Todd nimmt an, dass sein Großvater nie ein Studium oder eine Ausbildung im Bereich der Bildenden Künste abgeschlossen hat.⁶² Dennoch soll Hugo von Grundherr bereits in den 1890er Jahren in der damaligen politisch-satirischen Wochenschrift *Simplicissimus* einige Cartoons veröffentlicht haben.⁶³ Da sein Pseudonym allerdings nicht bekannt ist, konnten keine näheren Informationen zu diesem Thema

⁵⁵ Beispielsweise trifft man in der Münchner Gewerbeliste des Stadtarchivs München (StadtAM PMB-G-537) auf diese Bezeichnung.

⁵⁶ The National Archives of the UK; Kew, Surrey, England; *Board of Trade: Commercial and Statistical Department and successors: Inwards Passenger Lists; Class: BT26; Piece: 1136*: <https://www.ancestry.com>. Stand: 18.01.2019.

⁵⁷ *Male Enemy Alien-Exemption From Internment - Non-Refugee, 1939* (HO 396/30): <https://www.findmypast.co.uk>. Stand: 18.01.2019.

⁵⁸ *Passanger List Leaving UK 1890-1960*: <https://www.findmypast.co.uk>. Stand: 18.01.2019.

⁵⁹ E-Mail von Eva Schober an Verfasserin der Masterarbeit, 11.10.2018.

⁶⁰ E-Mail von Silvia Herkt an Verfasserin der Masterarbeit, 05.11.2018.

⁶¹ Hugo von Grundherr hielt sich in den Jahren nach München vorrangig in Österreich auf, weshalb eine Anfrage an österreichische Schulen logisch erschien.

⁶² E-Mail von Mark Todd an Verfasserin der Masterarbeit, 01.02.2019.

⁶³ E-Mail von Mark Todd an Verfasserin der Masterarbeit, 01.02.2019. Die Zeitschrift *Simplicissimus* ist mittlerweile online über <http://www.simplicissimus.info/index.php?id=5> einsehbar.

gefunden werden.⁶⁴ Es wird jedoch ersichtlich, dass sich Grundherr schon in recht frühen Jahren für das Zeichnen interessierte.

Aus späteren, im Zuge einer Versteigerung der Grundherrschen Sammlung angelegten Auktionslisten, geht zudem hervor, dass der Händler sich selbst hin und wieder künstlerisch betätigte. Unter den angegebenen Gemälden, die Grundherr zugeschrieben wurden, fanden sich folgende Arbeiten: je ein Pastellbild einer Damenreiterin und eines Mädchens, ein Ölbild von Schloss Mittersill, ein Gemälde mit Mann und Katze und ein Bild von Papst Leo XIII.⁶⁵ Mark Todd berichtete außerdem, dass Hugo von Grundherr beide seiner Ehefrauen portraitierte. Das Bild von Ida Hughes wurde jedoch in zwei Teile geschnitten. Der obere Teil des Werkes ist nun im Besitz seines Cousins.⁶⁶ In verschiedenen Unterlagen finden sich also immer wieder Hinweise auf Gemälde, deren Autorschaft Hugo von Grundherr zugeschrieben werden kann.

Des Weiteren wird in einem Brief an den Direktor der Druckerei Austria, Fritz Bornemann, vermerkt, dass von Grundherr auch Kopien anderer Werke anfertigte: "Das Bild ist eine Kopie des Lenbachbildes von Hugo von Grundherr und kann ich es billigst um den halben Schätzwert [...] abgeben."⁶⁷ In anderen Zusammenhängen wird ihm ebenfalls das Ein oder Andere Mal vorgeworfen, Gemälde gefälscht zu haben. An späterer Stelle werden hierzu noch weitere Beispiele vorgeführt (Vgl. Kapitel 7.2.2.).

Hugo von Grundherr hatte sich also bereits seit seinen frühen Jahren für die Bildenden Künste interessiert. Ohne eine Ausbildung in diesem Bereich erworben zu haben, stieg er nicht nur in das Kunsthandelsgewerbe ein, sondern widmete auch sein Privatleben der Malerei. Größere Erfolge schien er damit allerdings nicht zu erzielen. Obwohl er talentiert genug war, ein Lenbachbild zu kopieren, fokussierte er sich in erster Linie auf den Handel mit Kunstwerken.

⁶⁴ Auch Dr. Hans Zimmermann, der u.A. das Projekt »Simplicissimus« leitet, konnte dazu keine nähere Auskunft geben. E-Mail Dr. Hans Zimmermann an Verfasserin der Masterarbeit, 11.02.2019.

⁶⁵ Salzburger Landesarchiv (kurz: SLA), Nachlass Lammer (kurz: NL), Karton 6.

⁶⁶ E-Mail von Mark Todd an Verfasserin der Masterarbeit, 18.01.2019.

⁶⁷ SLA, NL, Karton 5. Der Brief wurde am 05.06.1936 verfasst.

6.2. Der Münchner Kunsthandel zu Beginn des 20. Jahrhunderts

In ihrer Dissertation *Kunsthandel im Nationalsozialismus: Adolf Weinmüller in München und Wien* liefert Meike Hopp einen Einblick in die Münchner Kunsthandelszene der 1920er Jahre. Besonders Inflation und Währungskrisen prägten in Deutschland das Gewerbe zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Ein stetes Auf und Ab der Preise blieb jedoch nicht das einzige Resultat. Gleichzeitig etablierte sich eine umfassende und nachhaltige Reformierung des Kunsthandels, welche die Lage auf Dauer zu verändern vermochte. Obwohl diese Zeit als eine der bedeutendsten Phasen im deutschen Kunsthandel galt, wurde der Münchner Kunsthandel sowohl in der Weimarer Republik als auch im Nationalsozialismus bisher kaum erforscht.⁶⁸ Dennoch können bedeutsame Entwicklungen in dieser Arbeit herausgestellt werden, die sich mit hoher Wahrscheinlichkeit auch auf die Etablierung Hugo von Grundherrs als Kunsthändler auswirkten. Er ließ sich in einer Stadt nieder, die im vorangegangenen Jahrzehnt bereits einen unglaublichen Wandel auf dem Gebiet des Kunstmarktes durchlebt hatte.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts blühte das Kunstversteigerungswesen in Deutschland auf. Ausländische Sammler, vor allem Sammler aus den Vereinigten Staaten, beteiligten sich rege am deutschen Kunstmarkt, weshalb bereits seit der Jahrhundertwende ein enormer Preisanstieg auf Kunstversteigerungen beobachtet werden konnte. Besonders Altmeister-Auktionen waren bei den ausländischen Interessenten beliebt und brachen bald Rekordsummen. Die Kritik folgte jedoch rasch. Die Angst war groß, wertvolle Kunstwerke ans Ausland zu verlieren. Gleichzeitig fürchtete man den Zusammenbruch des traditionellen Kunsthandels im Ladengeschäft, welchem durch die Auktionen die Kundschaft entzogen würden. Erstaunlicherweise konnten auch während des ersten Weltkriegs kaum wirtschaftliche Einbußen auf dem Kunstsektor festgestellt werden. Im Gegenteil: selbst in dieser turbulenten Zeit wurden weiterhin Auktionskäufe mit großen Summen getätigt.

Für inländische Investoren und Sammler schien eine Investition in Kunstgegenstände aufgrund der Instabilität der Mark vernünftig. Für ausländische Investoren wurde der deutsche Kunstmarkt eben gerade durch den Wertverlust der Mark erst attraktiv. Längst ging es bei Kunstversteigerungen nicht mehr allein um Liebhaber- und Sammlerwerte, sondern zunehmend auch um wirtschaftliche Spekulation.

Doch nicht allein aufgrund der Inflation, auch durch gegenseitiges Überbieten schnellten die Zuschläge in die Höhe. Das hohe Preisniveau erschwerte nicht nur Münchner

⁶⁸ Die Angaben zur allgemeinen Entwicklung des deutschen und insbesondere des Münchner Kunsthandels stammen von Hopp 2004, S. 24-27.

Privatsammlern, sondern auch öffentlichen Sammlungen das Mitbieten. Die Rekordergebnisse riefen in Kunsthändlerkreisen neben der anfänglichen Faszination vor allem Verunsicherung hervor.

Als Reaktion wurde im Dezember 1919 eine Verordnung über die Ausfuhr von Kunstgegenständen ins Ausland verabschiedet, die der Abwanderung der Werke hätte entgegenwirken sollen. Allerdings wies das Dekret Schlupflöcher auf und manch Kritiker munkelte, die neuen Regelungen seien der Abwanderung der Werke eher förderlich als hinderlich gewesen. Erst ab Mitte der 1920er Jahre meinte man, eine Beruhigung der Preisentwicklung auf Kunstauktionen absehen zu können.

Diese turbulenten Jahre wirkten sich gleichzeitig positiv auf den Stellenwert Münchens als Kunststadt aus. Adolf Feulner beschrieb die Bedeutung der Stadt in seinem Vorwort zum Ausstellungskatalog der Galerie Jacob Doppler folgendermaßen:

“Sie [die Stadt München] hat ihren Höhepunkt in der Vorkriegszeit erreicht, und sie hat nicht wenig dazu beigetragen den internationalen Ruf Münchens zu stärken. In Verbindung mit den Festspielen, den großen Ausstellungen internationalen Formats hat auch der Kunsthandel, der weitaus der bedeutendste war von allen Städten Deutschlands, das Reisepublikum der ganzen Welt angelockt, sodass es um die Jahrhundertwende fast den Anschein hatte, als könnte die süddeutsche Zentrale der Weltstadt Paris den Rang ablaufen.”⁶⁹

Feulner weist in seiner Lobrede nicht nur auf die nationale, sondern vor allem auch auf die internationale Wichtigkeit der Stadt München hin und bestätigt damit das Eingreifen ausländischer Investoren und deren Einfluss auf die Entwicklung des Kunstmarktes in der Metropole. Auch in den Katalogen zur Ausstellungsreihe ‘Sammlungsbilder’ des Jüdischen Museums in den Jahren 2007/2008 wird der enorme Anstieg an internationalen Kunden zu Beginn des 20. Jahrhunderts deutlich. Die Begeisterung war groß, nun nicht mehr nur deutsche Kundschaft, sondern auch Interessenten aus dem Ausland in den Galerien und Kunsthandelshäusern begrüßen zu dürfen.⁷⁰ Die Nachfrage an Kunstwerken stieg und damit auch der Bedarf an Händlern. Auch Hugo von Grundherr profitierte vermutlich von dieser Entwicklung und konnte sich dadurch rasch in den Kunsthandelsbetrieb eingliedern.

⁶⁹ Feulner 1931, Vorwort.

⁷⁰ Ständecke 2007, S. 15.

Gleichermaßen wurden bei der Ausstellung zur "Modernen Galerie" von Heinrich Thannhauser damalige Entwicklungen hervorgehoben, die Parallelen zum Auftreten Grundherrs in diesem Metier aufzeigen.⁷¹ Der Katalog beschreibt zunächst die Gründung der Galerie Thannhausers und leitet später auf seinen Einfluss auf das Münchner Kunsthandelswesen über.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts kamen viele Münchner Kunsthändler aus "fachfremden" Bereichen. Auch Thannhauser betrieb zunächst ein Geschäft für Damenkonfektion und später ein Beleuchtungsgeschäft, bevor er dem Kunsthandel beitrug. Zusammen mit dem in Ungarn geborenen Franz Josef Brakl, der seinerseits Opernsänger gewesen war und als Bühnenbildner und Theateragent arbeitete, sowie Mitinhaber einer Druckerei war, eröffnete er im Jahr 1904 eine Galerie in der Goethestraße 64. Die Ausstellungsräume wurden geschmackvoll eingerichtet und erinnerten eher an private Räumlichkeiten. Auf diese Weise war es den Kunden möglich, sich die präsentierten Werke in ihrer eigenen häuslichen Umgebung vorzustellen.

Im November 1909 eröffnete Heinrich Thannhauser seine eigene Galerie in den Räumlichkeiten des Acropalais in der Theatinerstraße 7. Auch hier griff Thannhauser das Konzept der intimen Wohnräume wieder auf, das sich in der Zusammenarbeit mit Brakl bereits erfolgreich bewährt hatte. Im dazugehörigen Ausstellungskatalog wird diese heimische Atmosphäre von Bilski eingängig beschrieben:

"Ein privater Fahrstuhl brachte die Besucher in das 3. Obergeschoss, wo sie eine Abfolge von neun Räumen - Musikzimmer, Wohnraum, Herrenzimmer usw. - durchschritten, die alle geschmackvoll ausgestattet waren, mit Kunstwerken, Teppichen und Möbeln bestückt, als handle es sich um die Wohnung eines Kunstfreundes."⁷²

Diese detaillierte Ausführung führt dem heutigen Leser die Stimmung in der Modernen Galerie lebhaft vor Augen. Das Konzept, das den Kunstbetrieb und das Heimisch-Vertraute miteinander verband, breitete sich rasch aus und blieb für Ausstellungen unterschiedlichster Stilrichtungen erhalten. Die Moderne Galerie entwickelte sich zu einer Art privaten Kunsthalle. Auch Jahre später setzte Thannhausers Sohn Justin die Münchner

⁷¹ Die Informationen zu Thannhauser beziehen sich auf Bilski 2008, S. 16-36.

⁷² Bilski 2008, S. 17.

Tradition in Berlin fort und organisierte dort in elegant eingerichteten Räumen zahlreiche Ausstellungen auf Museumsniveau.

Insbesondere während des Zweiten Weltkrieges veröffentlichte Heinrich Thannhauser eine Reihe von Katalogen. In einem davon war eine Einführung des Kunsthistorikers Wilhelm Hausenstein zu lesen, der die Bedeutung der Galerie als museumsähnliche Einrichtung hervorhob. Im Bezug auf die Moderne Galerie betonte er, dass es für Kunstliebhaber selbst in Großstädten nicht immer möglich war, vor allem zeitgenössische Kunstwerke zu betrachten. Durch das Konzept der Modernen Galerie jedoch konnten Kunstenthusiasten, die unter Umständen keine Kaufabsicht hatten, nun von einem Galeriebesuch so profitieren, als würden sie ein Museum besuchen. Thannhausers Idee galt zur damaligen Zeit als eine Innovation im Kunsthandel und führte zu einer neuartigen Auffassung der Galerie als Ausstellungsraum auf Museumsniveau. Dieses neue Verständnis lockte zahlreiche Besucher aus unterschiedlichsten Schichten an.

Mit der Eröffnung seines Gewerbes in seiner Wohnung in der Münchner Elisabethstraße 19 orientierte sich Hugo von Grundherr mit vermutlich ebenfalls an der Idee der Modernen Galerie. Seine Geschäfte wickelte er ausschließlich in dieser Wohnung ab. Nähere Informationen zu der Einrichtung sind zwar nicht bekannt, es ist allerdings anzunehmen, dass auch er das Konzept der Wohnlichkeit auf seinen Kunsthandel übertrug. In den Folgejahren sollte Grundherr diese Idee in einem österreichischen Schloss fortsetzen. Darauf wird an späterer Stelle noch genauer eingegangen (Vgl. Kapitel 7.2.1.). Wie auch Thannhauser und weitere Münchner Händler etablierte sich von Grundherr ohne kunsthistorische Ausbildung auf diesem Gebiet. Zwar hatte er in den 1910er Jahren bereits Erfahrungen gesammelt, allerdings blieb er in der Kunsthandelsszene zeitlebens fachfremd und gliederte sich somit in die Reihe der nicht ausgebildeten Händler Münchens ein.

6.3. Die Handelspartner

Bereits während seiner Münchner Jahre stand Hugo von Grundherr in engem Kontakt mit Handelspartnern, die einen bedeutenden Namen auf dem Kunstmarkt hatten. In der Bayerischen Landeshauptstadt pflegte er beispielsweise Beziehungen zu der Galerie Heinemann und der Kunsthandlung Julius Böhler. Zudem kaufte er für den in München ansässigen Kunstsammler Ludwig Flörsheim einige Arbeiten ein. Auch zu der in Berlin ansässigen Schäffer Galerie baute er Kontakte auf.⁷³ Im Folgenden werden die drei genannten Kunsthäuser näher vorgestellt und die Erwerbungen und Verkäufe im Namen Hugo von Grundherrs etwas genauer betrachtet. Auf diese Weise können bereits erste Aussagen zu Aufbau und Schwerpunkt der Grundherrschen Sammlung getroffen werden.

6.3.1. Galerie Heinemann

Die *Galerie Heinemann* wurde 1872 von David Heinemann (1819-1902) gegründet und zählte bis zu ihrer 1938 erfolgten „Arisierung“ zu den bedeutendsten Kunsthandlungen Deutschlands. Zunächst befand sich der Münchner Hauptsitz am Promenadeplatz, später wurde er in die Prinzregentenstraße, ab 1904 an den Lenbachplatz 5/6 verlegt. Weitere Niederlassungen befanden sich in Frankfurt am Main, Nizza und New York. Die Kunsthändler spezialisierten sich auf deutsche Kunst des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts. Ihr Interesse galt jedoch auch der englischen, französischen und spanischen Kunst. Zwischen 1880 und 1935 fanden etwa 300 Einzel- und Gruppenausstellungen statt.⁷⁴

Die Datenbank der Galerie Heinemann ist online zugänglich und ermöglicht somit die Recherche zum Kunsthandel der Münchner Galerie. Ihr Fokus liegt jedoch auf den An- und Verkäufen zwischen 1890 und 1938. Insgesamt sind über 43000 Gemälde einzusehen, hinzu kommen noch ca. 1300 Personennamen und Institutionen, die mit dem Erwerb und Verkauf der Arbeiten in Verbindung stehen. Die Grundlage der Datenbank setzt sich aus Aktienbüchern, Kassen- und Einkaufsbüchern, sowie acht Karteikarten zusammen, die über Käufer, Angebote und weitere Details Auskunft geben. Die Akten befinden sich im Deutschen Kunstarchiv. Des Weiteren befinden sich Kataloge und Fotografien der Galerie Heinemann im Zentralinstitut für Kunstgeschichte, München. Seit

⁷³ Trotz des guten Netzwerks in München konnten in den Erwerbungsunterlagen der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen keine Hinweise auf Hugo von Grundherr gefunden werden. Auch im Stadtmuseum liegen keine Informationen zu ihm vor. Dies wurde per E-Mail von Dr. Andrea Bambi am 23.10.2018 bzw. von Dr. Regina Prinz am 18.12.2018 bestätigt.

⁷⁴ Website Galerie Heinemann *online*: <http://heinemann.gnm.de/de/willkommen.html>. Stand: 07.01.2019.

Oktober 2010 ist bekannt, dass sich in der Photothek des ZI weitere Abbildungen befinden, die mit einer Heinemann-Nummer versehen sind. An der Integration dieser Abbildungen in die Datenbank wird gearbeitet.⁷⁵

Im Jahr 1922 kaufte Hugo von Grundherr Werke von Jacques Émile Blanche, Emile Boulard und M. Fortuny bei der Galerie Heinemann ein. Sechs Jahre später, im Dezember 1928, bot er außerdem Arbeiten von Francisco José de Goya y Lucientes, Francesco Guardi, Giovanni Battista Tiepolo, Tintoretto und Domenico Tintoretto der Galerie an.⁷⁶ Als Anbieter wird hier jedoch nicht nur Hugo von Grundherr, sondern auch ein gewisser von bzw. van Hein, vermutlich als Vermittler, vermerkt. Weitere Geschäfte zwischen den beiden Parteien konnten bisher nicht gefunden werden.

6.3.2. Kunsthandlung Julius Böhler

Die Kunsthandlung Böhler gehörte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu den bedeutendsten Auktionshäusern im deutschsprachigen Raum. Die Firma, die sich auf europäische Plastik, Kunstkammerobjekte und Kunstgewerbe vom Mittelalter bis zum 18. Jahrhundert spezialisiert, wurde bereits im Jahr 1880 gegründet und ist auch heute noch ein bedeutender Name auf dem deutschen Auktionsmarkt.⁷⁷ Schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts beschränkte sich Böhlers Kundschaft nicht nur auf Deutschland. Auch in anderen Ländern Europas sowie im außereuropäischen Raum verzeichnete er große Erfolge. Zu seinem Kundenstamm zählten nicht nur Museen und Nationalgalerien, sondern auch Königs- und Fürstenhäuser und vermögende Industrielle. Neben der Kunsthandlung in München fanden sich weitere Filialen in Luzern, Berlin und New York. In der Forschung zählt der umfangreiche und vollständig überlieferte Bestand der Böhler Galerien zu den bedeutendsten Quellen, die Einblicke in den internationalen Kunsthandel und Kunstmarkt in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts liefern. Die Auswertung des Materials wird aktuell in einem Projekt des Zentralinstituts für Kunstgeschichte in München durchgeführt.⁷⁸

Wie bereits angedeutet, finden sich zu Hugo von Grundherr (München und London) im Böhler-Archiv Geschäftsvorfälle von 1909/10 sowie 1919 bis 1925. Danach scheint keine Geschäftsbeziehung mehr zu der Kunsthandlung bestanden zu haben. Dokumentiert sind

⁷⁵ ebd.

⁷⁶ ebd.

⁷⁷ Website Julius Böhler: <https://www.boehler-art.com>. Stand: 23.02.2019.

⁷⁸ Website Zentralinstitut für Kunstgeschichte: <https://www.zikg.eu>.

die Geschäftsvorfälle ausschließlich in den überlieferten Kontokorrentbüchern, da die Geschäftskorrespondenz für diesen Zeitraum komplett verloren gegangen ist.⁷⁹ Insgesamt wurden über den Zeitraum von 15 Jahren etwas mehr als 100 Werke gehandelt. Aus den Unterlagen wird ersichtlich, dass von Grundherr an mehreren Standorten aktiv war. Zunächst beschränkte sich seine Kunsthandlung auf den Raum München. In den Jahren 1919 - 1922 kaufte er von dort aus unterschiedlichste Arbeiten für einen Gesamtwert von knapp über zwei Millionen Mark. Es handelte sich dabei nicht nur um Gemälde. Hugo von Grundherr erwarb Gegenstände und Antiquitäten jeglicher Art, darunter Vasen, Spieluhren, Wandkonsolen, Wandbehänge, Silber und vieles mehr.

Seinen letzten Einkauf, den er offiziell über sein Gewerbe in der Münchner Elisabethenstraße 19 bei Julius Böhler tätigte, wurde am 29.9.1922 abgewickelt. Die Kontokorrentbücher zeigen, dass am selben Tag, jedoch unter neuer Anschrift, weitere Einkäufe getätigt wurden. Von nun an handelte Grundherr unter der Angabe München-Schloss Mittersill (Österreich). Die abrupte Unterscheidung war vermutlich der Tatsache geschuldet, dass in den Büchern der Kunsthandlung eine neue Seite angefangen werden musste und die Anschrift der Händlers nun korrekt angepasst wurde. Dennoch ist zu vermuten, dass von Grundherr ab circa Ende 1922 an zwei Standorten aktiv war. Hierauf wird später noch genauer eingegangen (Vgl. Kapitel 7.2.). Im Jahr 1924 wurde in den Unterlagen zudem London als ein weiterer Wohnort vermerkt.

6.3.3. Schäffer Galerie in Berlin

Die Schäffer Galerie wurde im Jahre 1925 von Hannes und Kate Schäffer in Berlin gegründet. Sie spezialisierten sich zunächst besonders auf Gemälde und Zeichnungen flämischer und niederländischer Künstler. Später galt ihr Interesse auch allgemein den Alten Meistern Europas. Bis ins Jahr 1939 hinein waren die Kunsthändler in der deutschen Hauptstadt aktiv. Im Jahre 1936 eröffneten sie jedoch bereits eine zweite Galerie in New York, die bis in die 1990er weitergeführt wurde.⁸⁰

Die Kollektion umfasst circa zweieinhalb Tausend Fotografien, welche die Arbeiten der Schäffer Sammlung dokumentieren. Weiterhin sind etliche Dokumente erhalten geblieben, die Einblick in den Erwerb der Kunstgegenstände, deren Provenienz und Weiterverkauf liefern. Zahlreiche Kataloge und Listen wurden akribisch geführt, die nun einen guten Überblick über die gesamte Kollektion bieten. Diese Unterlagen sind aktuell Gegenstand

⁷⁹ BWA F43, 560. E-Mail von Richard Winkler, Stv. Leiter Bayerisches Wirtschaftsarchiv, München, an Verfasserin der Masterarbeit, 07.01.19.

⁸⁰ Website Frick Collection: <https://www.frick.org>. Stand: 10.12.2018.

diverser Forschungsprojekte. So untersuchen neben der Frick Collection auch das Getty Research Institute und die Archives of American Art die Geschichte und Entwicklung der beiden Schäffer Galerien.⁸¹

Einen kleinen Beitrag zur Kollektion lieferte auch Hugo Baron von Grundherr, als er am 29.11.1928 acht Werke aus seiner Sammlung an die damals noch ausschließlich in Berlin ansässige Schäffer Galerie verkaufte. Dies geht aus einem Beleg hervor, der im Getty Research Institute aufbewahrt wird. Das Schreiben gibt Auskunft über den Verkauf der Arbeiten. Es handelte sich dabei um ein Frauenbild von Artemisia Gentileschi, zwei kleine Landschaften Zugarellis⁸², eine venezianische Landschaft von Canaletto, ein Fischstillleben von Recco, eine Landschaft mit Staffage von Cavallino, ein Bildnis eines Alten Mannes von Lievens und ein Spanisches Stillleben. Insgesamt wird ein Betrag von 5000 Mark verlangt, der auf die Dresdner Bank in München überwiesen werden soll. Zudem verweist Herr von Grundherr noch darauf, dass sich die Käufer verpflichtet haben, eine Vermittlungsprovision an Herrn von Bürckel⁸³ zu zahlen.⁸⁴

Betrachtet man die Werke mit denen Hugo von Grundherr mit diesen drei Kunsthäusern gehandelt hat etwas genauer, lassen sich zwei Feststellungen machen. Zum Einen war von Grundherr nicht ausschließlich an dem Genre Malerei interessiert. Neben mehreren Skulpturen, Porzellan und Möbeln fanden auch antike Alltagsgegenstände ihren Weg in die Sammlung des Kunsthändlers. Er wollte offenbar ein breitgefächertes Angebot vorweisen können. Zum Anderen wird anhand der Gemälde-Auswahl deutlich, dass von Grundherr nicht nur an Arbeiten Alter Meister interessiert war. Besonders der Handel mit der Galerie Heinemann zeigt Künstler auf, deren Schaffenszeitraum vom späten 16. Jahrhundert bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts reicht. Es wird also auch in diesem Zusammenhang ersichtlich, dass es für den Kunsthändler immer wichtiger wurde, ein uneingeschränktes Angebot vorweisen zu können.

⁸¹ Research Library, The Getty Research Institute, *Schaeffer Galleries records, 1907-1988, bulk 1925-1980. Accession no. 910148*: <http://www.getty.edu/research/>. Stand 10.12.2018.

⁸² Aufgrund der schwer leserlichen Schrift kann hier nicht genau gesagt werden, ob das tatsächlich der Name des Künstlers war.

⁸³ Auch in diesem Fall kann aufgrund der schwer leserlichen Schrift keine klare Aussage gemacht werden. Es könnte sich auch um Herrn von Dünckel handeln.

⁸⁴ GRI, Schaeffer Gallery records, box 171, folder 18. Besten Dank an das Getty Research Institute für die Zusendung des Scans per E-Mail am 12.12.2018.

6.3.4. Die Sammlung Flörsheim

Zu Beginn der 1920er Jahre erwarb Hugo von Grundherr mehrere Werke für die Sammlung von Ludwig Flörsheim, der zu dieser Zeit noch in München ansässig war. Im Jahr 1938 wurde die Kollektion jedoch von den Nationalsozialisten beschlagnahmt. Kurze Zeit später wanderten Ludwig und seine Frau Charlotte in die Vereinigten Staaten aus. Nach Ende des Zweiten Weltkriegs stellte Frau Flörsheim einen Antrag auf Restitution.⁸⁵ Da sie zum Zeitpunkt des Antrags bereits Staatsbürger der USA waren, erhielten sie direkte Unterstützung von den amerikanischen Offizieren, die sich mit dem Central Collecting Point (CCP) in Verbindung setzten.

Vor ihrer Ausreise wurden neunzehn Gemälde und elf orientalische Teppiche von den Nationalsozialisten aus ihrer Münchner Wohnung am Nicolaiplatz 6 eingezogen. Die Werke sollten in die Sammlungen des Bayerischen Nationalmuseums in München übergehen. Sechs Einzelgemälde und die zusammengehörige Reihe *Die vier Jahreszeiten* von Van Loo, die Teil der Flörsheim Kollektion waren, wurden in den Jahren 1920/21 von Hugo von Grundherr für den Sammler eingekauft.⁸⁶ Die Untersuchungen des Restitutionskomitees ergaben, dass sich die Werke Flörsheims, mit Ausnahme eines Gemäldes von Edlinger, das nicht lokalisiert werden konnte, im Münchner CCP befinden. Es wird ersichtlich, dass von Grundherr neben Kontakten zu bedeutsamen Kunsthandlungen auch gute Beziehungen zu privaten Sammlern pflegte. Besonders in den 1920er Jahren baute er sich in der Metropolregion München ein Netzwerk auf und etablierte sich als Händler. Die Zeit in München verhalf ihm vermutlich zu seinem anfänglichen Erfolg. Auf dieser Basis baute er seinen Kunsthandel aus und expandierte zu Beginn der 20er Jahre auch nach Österreich. Sein Standbein in London und Umgebung gab er dabei nie gänzlich auf. Auch die bayerische Hauptstadt blieb lange Zeit darüber hinaus ein bedeutender Handelspunkt.

⁸⁵ National Archives, *Ardelia Hall Collection: Munich Administrative Records, Records Concerning the Central Collecting Points: Munich Central Collecting Point, 1945-1951*, S. 51 ff: www.fold3.com. Stand: 15.05.2019.

⁸⁶ Eines der Werke ist Parmeggianos *Frauen üben Musik*. Die Provenienz dieser Arbeit wird aktuell von Robert Simon untersucht. Auch hier ist nicht klar, von wem Hugo von Grundherr das Gemälde erworben hat.

7. Österreich

Obwohl Hugo von Grundherr in den 1920er Jahren noch in München tätig war, erfährt man aus den Wiener Adressbüchern von 1923-24, dass er zu dieser Zeit ebenfalls in der Jaqingasse 13 in Wien gemeldet war.⁸⁷ Auch hier wird er als Kunstmaler bezeichnet. Viele seiner Geschäfte laufen von nun an nicht mehr nur über München, sondern auch über Österreich. Neben Wien wird auch Zell am See für die kommenden Jahre einer der Hauptaufenthaltssorte Grundherrns.

Während der Wiener Jahre schien er allerdings auch in München weiterhin Präsenz zu zeigen. So finden sich in den Unterlagen des Bundesdenkmalamtes in Wien Hinweise auf mehrere Einkäufe und eine entsprechende Ausfuhrgenehmigung Grundherrns:

“[...] wurde die Ausfuhrbewilligung für 8 verschiedene Bilder und 3 Plastiken erteilt, die Hugo von Grundherr in Wien bei verschiedenen Händlern gekauft hatte und durch die Speditionsfirma E. Bäuml an die Firma Goldmann nach München verschickte.”⁸⁸

Der ursprüngliche Fakturenwert wurde von Hugo von Grundherr mit knapp über 233 Millionen Kronen angegeben. Letztendlich wurde der Schätzwert mit 125 Millionen Kronen bemessen, da er sich verpflichtet hatte, der Gemäldegalerie des Kunsthistorischen Museums (KHM) zwei Werke zu schenken.⁸⁹ Später wurde durch das Wiener Bundesdenkmalamt eine Bestätigung vom KHM eingeholt, dass von Grundherr die Schenkung auch tatsächlich übergeben hat:

“Das Bundesdenkmalamt beehrt sich, die Anfrage zu stellen, ob Herr Hugo von Grundherr das Versprechen bereits erfüllt hat, das er [...] dem Bundesministerium für Inneres & Kultur, Unterrichtsamt gegenüber einging, indem er sich verpflichtete, der Gemäldegalerie des

⁸⁷ *Adolph Lehmann's allgemeiner Wohnungs-Anzeiger : nebst Handels- u. Gewerbe-Adressbuch für d. k.k. Reichshaupt- u. Residenzstadt Wien u. Umgebung*: <https://www.digital.wienbibliothek.at>. Stand: 07.12.2018.

⁸⁸ Bundesdenkmalamt Archiv Wien (kurz: BDA) Ausfuhrmaterialien, K 6, Gz. Grundherr/1923. Danke an Anneliese Schallmeiner für die Zusendung des Scans per E-Mail am 01.04.2019.

⁸⁹ ebd.

Kunsthistorischen Museums zwei bei Dr. O. Fröhlich befindliche gotische Bilder im Wert von 100,000.000 K zu schenken?“⁹⁰

Nach einer Rückversicherung vonseiten des Wiener Museums, dass die beiden gotischen Werke eingetroffen waren und unter der Inventarnummer 6422 und 6423 in den Bestand aufgenommen wurden, hatte sich der Fall auch für das Bundesdenkmalamt erledigt.⁹¹ Die beiden steirischen Tafelbilder wurden im Jahre 1953 vom Belvedere, Wien, übernommen und befinden sich bis heute dort.⁹²

7.1. Das Friedländer Projekt

In den Provenienzen mancher Werke taucht der Vermerk *Privatsammlung Von Grundherr, Wien* auf. Ob der Kunsthändler auch in der österreichischen Hauptstadt mehr Zeit als die oben offiziell angegebenen zwei Jahre verbracht hat, ist nicht geklärt, jedoch wahrscheinlich. Dies wird durch das sogenannte Friedländer Projekt ersichtlich, in dessen Zuge einige ehemalige Werke aus der Sammlung Grundherr verzeichnet wurden. Verlässt man sich auf die Notizen von Max J. Friedländer (1867-1958), war der Kunsthändler auch noch 1925-27 in Wien aktiv.⁹³

Das Projekt beinhaltet die Eröffnung des ehemaligen Fotoarchivs des deutschen Kunsthistorikers Friedländer, das 1958 an das Rijksbureau voor Kunsthistorische Documentatie (RKD) in Den Haag vermacht wurde. Es handelt sich um rund 15000 Fotos und Reproduktionen von Gemälden aus dem 15. und 16. Jahrhundert, die in den nördlichen und südlichen Niederlanden hergestellt wurden. Die Anmerkungen, die Friedländer normalerweise mit seiner fotografischen Dokumentation zur Verfügung gestellt hat und die sich beispielsweise auf die Zuordnung oder den Ursprung beziehen können, werden auch in RKDimages veröffentlicht.

Das Fotoarchiv zeigt auch Abbildungen von Werken, die einst im Besitz Hugo von Grundherrn waren. Hier taucht in drei von vier Beispielen die Zuordnung *Sammlung Grundherr, Wien* auf. Es handelt sich dabei um Arbeiten von Joos van Cleve, *Portrait einer Frau* (1520), Michiel Sittow (vermutlich), *Portrait eines Mannes* (ca.1440-1500) und ein

⁹⁰ KHM Wien, 13/GG/1923. Danke an Frau Hehenberger (Kuratorin Archiv KHM) für die Zusendung der Informationen per E-Mail am 19.10.2018.

⁹¹ ebd.

⁹² Website Belvedere Wien: <https://www.belvedere.at/de>. Stand: 19.10.2018.

⁹³ Website RKD: <https://rkd.nl/en/>. Stand: 23.04.2019. Diese Dokumentation erlaubt zudem einen Einblick zu späteren Standorten der Werke, die einst Teil der Sammlung Hugo von Grundherrn waren.

Triptych des Nachfolgers von Joachim Patinir (erste Hälfte des 16. Jahrhunderts). Ein weiteres Werk, ein Triptych von Marcellus Coffermann (ca. 1550) wird der Privatsammlung Baron von Grundherrn auf Schloss Mittersill zugewiesen.⁹⁴ Neben der Zuordnung wird auch das Datum genannt, an dem Max Friedländer die jeweilige Arbeit fotografiert hat. Der zeitliche Rahmen fällt in die Jahre 1925 bis 1927, weshalb sich Hugo von Grundherr in dieser Zeit auch in Wien aufgehalten und von dort aus seine Geschäfte abgewickelt haben muss.

Interessant ist in diesem Zusammenhang auch, dass das Gemälde von Michiel Sittow von Friedländer zunächst innerhalb einer Privatsammlung nach Genua verortet wurde. Auf der Rückseite des Fotos vermerkte er: 'V.[on] Grundherr / XII.1925 / aus Genua' und 'Bottenwieser / a.[us] Genua / Gossaert Att.[est] / I.1928'.⁹⁵ Das bedeutet, dass Friedländer das Werk zunächst im Jahr 1925 in der italienischen Hafenstadt gesehen hatte und es dort von Hugo von Grundherr erworben wurde. Dies stellt eine Verbindung zwischen dem Kunsthändler und der Stadt Genua her, die auch an späterer Stelle nochmals deutlich wird (Vgl. Kapitel 7.2.). Der Handel Grundherrns weitet sich somit bis nach Italien aus. Auch das Werk von Joos van Cleve wurde von Friedländer 1926 in Rom gesichtet und gelangte von dort aus in die Grundherrnsche Sammlung nach Wien.⁹⁶ Bereits aus diesen Unterlagen geht also hervor, dass die italienische Hauptstadt ebenfalls ein beliebter Aufenthaltsort Hugo von Grundherrns war. Auch hierzu folgen an späterer Stelle noch nähere Details (Vgl. Kapitel 8).

7.2. Zell am See und Schloss Mittersill

Im Jahre 1923 wagte Hugo von Grundherr einen großen finanziellen Schritt und erwarb in Zell am See, Österreich, das Schloss Mittersill.⁹⁷ Dort baute der Kunsthändler innerhalb kurzer Zeit eine große Sammlung auf, die nicht nur aus Kunstwerken und Möbeln bestand. Auch jegliche Art von Trödel fanden auf dem Schloss ihren Platz.

Martin Gschwandtner beschrieb in seiner Diplomarbeit *Auguste Caroline Lammer (1885-1937): Die bisher einzige Bankgründerin Österreichs* eingehend die Ereignisse, die

⁹⁴ ebd. Auf der Seite des RKD wird zudem noch das Gemälde *Liebespaar mit Musikinstrumenten* (ca. 1588-89) von Joseph Heintz der Sammlung Grundherr in Wien zugeschrieben. Allerdings ist das Werk kein Teil des Friedländer Projekts.

⁹⁵ ebd.

⁹⁶ Vielen Dank an Suzanne Laemers, Kuratorin RKD, für die Hilfe bei der Interpretation der Notizen von Friedländer per E-Mail am 13.05.2019.

⁹⁷ Gschwandtner 2007, S. 70. Danke an Martin Gschwandtner für die Zusendung seiner Unterlagen per Post am 20.04.2019.

sich während der 20er und 30er Jahre auf dem Schloss abspielten. Frau Lammer selbst trug einen bedeutenden Teil zum Erwerb und zur Entwicklung Mittersills durch Hugo von Grundherr bei. Die folgenden Abschnitte umreißen zunächst die Geschichte der Bankfrau und ihr Verhältnis zu dem Kunsthändler. Im Anschluss wird das Schicksal des Schlosses zwischen 1923 und 1935 reflektiert.⁹⁸

Frau Lammer wurde als Auguste Caroline Hofbauer am 28. Oktober 1885 in Wien geboren. Als Fünfzehnjährige kam sie im Jahr 1900 zum Bankhaus F. Danner & Co. in Braunau am Inn, um dort ihre Ausbildung zu beginnen. Am 15. Februar 1909 heiratete sie Max Leopold Ritter Lammer. Sie hatten einen gemeinsamen Sohn Alfred, der am 28. November desselben Jahres geboren wurde.

1910 übersiedelte die Familie Lammer nach Zell am See, wo sie das "Internationale Reisebüro und Bankgeschäft M.&A. Lammer" gründeten. Der dortige rege Fremdenverkehr war ein Hauptgrund für die Standortwahl und führte zum schnellen Erfolg des Wechselgeschäfts. Durch den ersten Weltkrieg ging das Bankgeschäft jedoch in die Brüche. 1920 folgte auch die Scheidung von Max Lammer. Nach dem Krieg versuchte Auguste Lammer in der Branche wieder Fuß zu fassen und gründete schließlich zusammen mit Frank Whitehead am 15. Juli 1920 in Zell am See die Kommanditgesellschaft "Bankhaus A. Lammer & Co."

Hugo von Grundherr war ein Kunde der Lammerbank. Im Jahre 1923 erwarb der als Kunstmaler, Kunsthändler oder auch Financier bezeichnete von Grundherr das Schloss Mittersill von Frau Margarete Fernberg. Zwischen 1923 und 1926 erhielt er dafür einen Kredit über 80000 Dollar von der Lammerbank. Die Kunstsammlung wurde in diesem Zuge als Sicherheit an Lammer übertragen.⁹⁹ Trotzdem scheint dieser Kredit zu gewagt. Es wird vermutet, dass Hugo von Grundherr und Auguste Lammer eine Liebesbeziehung pflegten und die Entscheidung der Bankfrau dadurch stark beeinflusst wurde.¹⁰⁰

Die Zinsen des Kredits beriefen sich auf monatlich 2%, jedoch konnte Hugo von Grundherr das Geld nicht aufbringen und erteilte der Bank somit letztlich die Erlaubnis, seine Büchersammlung zur Entlastung des Kontos zu veräußern. Auguste Lammer erhielt dafür 3000 Pfund. Um seine Schulden weiter zu minimieren, übergab von Grundherr im Jahre

⁹⁸ ebd, S. 64-87.

⁹⁹ E-Mail von Peter Lammer (Enkelsohn Auguste Lammers) an Verfasserin der Masterarbeit, 10.04.2019. Zu diesem Zeitpunkt war Frau Lammer davon überzeugt, dass die Kunstsammlung sogar mehr als der von ihr ausgestellte Kredit wert war. Danke an Peter Lammer für die hilfreiche Unterstützung im Zuge dieser Masterarbeit.

¹⁰⁰ ebd. Dies wurde von Peter Lammer bestätigt.

1926 das scheinbar ihm gehörige Gemälde “Die Madonna vor dem Kastell” von Leonardo da Vinci an Auguste Lammer. Aus den Memoiren ihres Sohnes geht hervor, dass Hugo von Grundherr die Bankfrau davon überzeugte, dass allein dieses Gemälde viel mehr Wert sei als der Kredit, den er erhalten hatte.¹⁰¹ Ein Jahr später erfuhr Auguste Lammer jedoch, dass von Grundherr nicht der Alleineigentümer des Bildes war, sondern dass es anteilig dem genuesischen Rechtsanwalt Ernesto Bertollo gehörte.¹⁰²

Ein weiterer Gläubiger Grundherrns, die Londoner Firma P.& D. Colnaghi & Co., beantragte schließlich die Versteigerung des Schlosses Mittersill, welches Lammer am 14. Oktober 1929 für 86130 Schilling erwarb.¹⁰³ Ihre noch offenen Forderungen an Grundherr erwiesen sich schnell als uneinbringlich und es blieb ihr lediglich das Eigentumsrecht am Leonardo Bild.

Erst am 1. Oktober 1930 erwarb die Bankfrau den Eigentumsanteil Bertollos im Wert von 40000 italienischen Lira. Hugo von Grundherr musste jedoch zunächst als Käufer auftreten, da der Rechtsanwalt nicht erfahren durfte, dass der Kunsthändler sein Bild bereits verpfändet hatte. Da von Grundherr allerdings kein Geld zum Kauf hatte, musste die Übertragung der ideellen Hälfte am selben Tag geschehen. So wurde zunächst der Kauf zwischen Bertollo und Grundherr abgeschlossen. Darauf folgte im direkten Anschluss der Kaufvertrag zwischen Grundherr und Lammer. Letztere erhielt damit die Ermächtigung, frei über das Gemälde verfügen zu dürfen. Aufgrund dieser Transaktionen geriet die Lammerbank in katastrophalen Zustand, aus welchem sich Auguste Lammer kaum noch zu befreien vermochte. Ohne ihr Wissen hatte von Grundherr am 28.06.1928 der Salzburger Kredit- und Wechselbank ebenfalls eine beschränkte Befugnis über das Bild eingeräumt. Als die Zinsrückstände des Schlossherren weiter in Rückstand gerieten, übertrug Auguste Lammer weitere Kunstgegenstände, sowie die gesamte Einrichtung des Schlosses in ihr Eigentum.

Auguste Lammer ließ nichts unversucht, das Leonardo Bild zu verkaufen und somit wieder an Geld zu gelangen. Nachdem sich jedoch herausstellte, dass eine Veräußerung des

¹⁰¹ Lammer 1998, S. 50.

¹⁰² Hier wird die enge Verbindung von Hugo von Grundherr zu der italienischen Hafenstadt ein weiteres Mal verdeutlicht. Für das Jahr 1929 ist in Genua eine Privatsammlung eines gewissen Ernesto Bertollo verzeichnet, in welcher sich insbesondere Gemälde von Strozzi befinden: *Records of the American Commission for the Protection and Salvage of Artistic and Historical Monuments in War Areas (The Roberts Commission), 1943-1946*: <https://www.fold3.com>. Stand: 09.05.2019. Es wäre sicherlich interessant, an diesem Punkt anzusetzen, um mehr über die tatsächliche Herkunft des Leonardo Bildes herauszufinden.

¹⁰³ Peter Lammer machte mich in einer E-Mail vom 10.04.2019 zudem darauf aufmerksam, dass Auguste Lammer das Schloss anonym bei der Auktion ersteigerte. Sie nahm an, Hugo von Grundherr würde den Preis in die Höhe treiben, wüsste er, dass sie sich dafür interessierte.

Bildes aufgrund der ungeklärten Eigentumsfragen in der nächsten Zeit nicht möglich sein würde und alle anderen Geldquellen erschöpft waren, meldete das Bankhaus Lammer & Co. am 20. November 1933 Konkurs an. Ab diesem Zeitpunkt bestand Auguste Lammers Vermögen im Wesentlichen nur noch aus dem Schloss Mittersill mitsamt seiner Einrichtung, seinen Kunstschatzen und der Bibliothek. Letztere wurde im Wiener Dorotheum am 3. und 4. April 1935 versteigert. Da die vielen Bilder erst von Sachverständigen bewertet werden mussten, dauerte es noch eine Weile, bis auch diese verkauft werden sollten.¹⁰⁴

Die Geschichte des Schlosses sorgte seinerseits für großes Aufsehen und auch der weitere Verlauf wurde durch die österreichischen Medien schnell verbreitet. So berichtete beispielsweise das Blatt *Freie Stimmen* am 11. Mai 1935 von den Vorfällen auf Schloss Mittersill und dem damit einhergehenden Schicksal Auguste Lammers:

“Die Salzburger Polizei konnte am 10. Mai 1935 einen Betrugsfall aufdecken, der sich auf zwei Millionen Schilling belief. Auguste Lammer, die bekannte Salzburger Bankgeschäftsinhaberin des Bank- und Wechselgeschäfts Lammer & Co. in Zell am See, wurde verhaftet und dem Landesgericht überstellt. Ein halbes Jahr zuvor musste bereits eine Einleitung des Ausgleichsverfahrens eingereicht werden. Die Untersuchungen ergaben, dass Frau Lammer eine Anzahl bekannter Firmen in Salzburg, Zell am See und anderen Orten um große Beträge geschädigt hatte. Es soll nun in Erfahrung gebracht werden, was mit den Geldern geschehen ist. Fest steht bereits, dass Auguste Lammer das Schloss Mittersill erworben und selbes mit wertvollen Bildern und Antiquitäten ausgestattet hat.”¹⁰⁵

Trotz der vielen Versuche der Auguste Lammer, durch den Verkauf des Schlosses und der Kunstgegenstände der Misere zu entkommen, schaffte sie es nicht, sich von ihren Schulden endgültig zu befreien. Ihre Geschichte nahm stattdessen ein tragisches Ende in Gefangenschaft. Auch davon war in der Zeitung *Freie Stimmen* zu lesen:

¹⁰⁴ Gschwandtner 2007, S. 64 ff. Die Darstellung von Martin Gschwandtner fokussiert auf die Entwicklung des Bankhauses Lammer & Co. nach Ankauf von Schloss Mittersill und den damit eingeleiteten Niedergang von Auguste Lammers Gewerbe. Nähere Informationen zu den Kunstwerken, außer ein paar Einzelheiten zu dem vermeintlichen Bild von Leonardo Da Vinci, finden sich hier nicht.

¹⁰⁵ Freie Stimmen, 11. Mai 1935, S. 3: <http://anno.onb.ac.at>. Stand: 21.10.2018.

Auguste Lammer stirbt im Frauenstrafhaus zu Wiener-Neudorf im Alter von 52 Jahren an einer Lungenentzündung. [...] Frau Lammer, die auch Besitzerin des Schlosses Mittersill war, wurde zu drei Jahren schweren Kerkers verurteilt.¹⁰⁶

Der Tod im Kerker wurde zur letzten öffentlich präsentierten Thematik zu Auguste Lammer. Über Hugo von Grundherr hingegen berichteten die Wiener Medien in diesem Zusammenhang nicht mehr. Auch in vorherigen Artikeln war er lediglich als ehemaliger Besitzer des Schlosses Mittersill aufgetreten, dem das Bankhaus einen Kredit verliehen hatte, der von dem Kunsthändler allerdings nicht mehr zurück gezahlt werden konnte.¹⁰⁷ Die vielen Bemühungen durch Frau Lammer und später auch durch ihren Anwalt Dr. Ernst Czerny, die Werke der Sammlung zu verkaufen, ihren eigentlichen Wert und ihre Echtheit überprüfen zu lassen, wurden kaum an die Öffentlichkeit getragen. Noch weniger war davon die Rede, dass Herr von Grundherr sich in der Zwischenzeit wieder auf neue Projekte einließ und auch weiterhin der Bankfrau Probleme bereitete. Er versuchte beispielsweise, Kunstgegenstände, die nicht in Mittersill, sondern in Auktionshäusern oder anderen Banken untergebracht waren, wieder zurückzuholen, obwohl sie mit der Übergabe der Sammlung an Frau Lammer übertragen wurden.¹⁰⁸ Dies soll an späterer Stelle nochmals genauer beleuchtet werden.

Selbstverständlich kann der Kunsthändler Hugo von Grundherr nicht für den Bankrott des Bankhauses Lammer & Co. und dem tragischen Verbleib der Bankfrau verantwortlich gemacht werden.¹⁰⁹ Nichtsdestotrotz sollte sein Zutun nicht unterschätzt werden. Die Wahrscheinlichkeit, dass Auguste Lammer ihm den Kredit insbesondere aufgrund privater Beziehungen zugestanden hatte, ist groß, kann jedoch nicht nachgewiesen werden. Fakt ist aber, dass von Grundherr auch nach diesem Vorfall wieder ohne weitere Nachforschungen einer vollständigen Zahlungsunfähigkeit entkommen war und später nicht dafür belangt wurde. Die Beziehung zu Auguste Lammer löste sich nach dem Abkauf

¹⁰⁶ Freie Stimmen, 24. Januar 1937, S. 11: <http://anno.onb.ac.at>. Stand: 21.10.2018.

¹⁰⁷ Vgl. bspw. Salzburger Chronik, 11. Mai 1935, S. 7: <http://anno.onb.ac.at>. Stand: 21.10.2018.

¹⁰⁸ SLA, NL, Karton 12.

¹⁰⁹ Auch Peter Lammer bestätigte in einem persönlichen Gespräch mit der Verfasserin der Masterarbeit am 24.06.2019, dass seine Großmutter durch die Einführung der 1000-Mark-Sperre durch Hitler im Jahr 1933 schwere Einbusen erlitt. Ohne diesen drastischen Schritt wäre es ihr möglich gewesen, sich mit der nebenbei geführten Reiseagentur weiterhin über Wasser zu halten. Durch den Einbruch der Touristenbranche fiel dieses Einkommen jedoch weg und leitete den vollkommenen Bankrott Auguste Lammers ein.

von Mittersill allerdings langsam auf und er überließ sie größtenteils selbst ihrem Schicksal.

Bereits 1925, also zwei Jahre nach Erwerb des Schlosses, schien Grundherr bereits wieder in größeren Schwierigkeiten zu stecken, was unter Umständen ebenfalls als Grund seiner Zahlungsunfähigkeit gesehen werden kann. In der Wiener Zeitung vom 29. August ist Folgendes zu lesen:

“[...] An Herrn Hugo (von) Grundherr, Privaten, zuletzt in Wien, 3. Bez., Jacquingasse 13, ist in der Rechtssache Martinus Risthoff der Beschluss vom 11. August 1925 [...] zuzustellen, womit die erste Tagsatzung auf den 24. August 1925 [...] anberaumt wurde.

Da der Aufenthalt des Beklagten unbekannt ist, wird Herr Dr. Josef Königstein, Rechtsanwalt in Wien [...] zum Kurator bestellt, der ihn auf dessen Gefahr und Kosten vertreten wird, bis er selbst auftritt oder einen Bevollmächtigten nennt.”¹¹⁰

Ob es sich auch hier wieder um angefallene Schulden des Kunsthändlers handelt, ist nicht zu sagen. In jedem Fall war gegen Hugo von Grundherr eine weitere Rechtssache anhängig, die jedoch nicht von ihm persönlich vor Gericht ausgetragen werden konnte. Wie auch bei den vorangegangenen Beispielen war der Aufenthalt des Beklagten unbekannt, so dass sich ein Wiener Rechtsanwalt der Sache annehmen musste. Mir ist jedoch nicht bekannt, ob oder auf welche Weise dieser Fall letztendlich gelöst wurde. Klar ist allerdings, dass sein ungeschickter Umgang mit Geld und seine kontinuierlichen Verstöße gegen das Gesetz den Aufbau einer angesehenen Kunsthandlung verhinderten. Auch wenn er sich stets wieder aufs Neue darum bemühte, auf dem Kunstmarkt präsent zu bleiben, konnte er sich bis zuletzt nicht vollständig etablieren.

¹¹⁰ Wiener Zeitung, 29. August 1925, S. 8: <http://anno.onb.ac.at>. Stand: 20.01.2019.

7.2.1. Die Sammlung auf Schloss Mittersill

Die Liste der von Hugo von Grundherr zusammengetragenen und auf Schloss Mittersill untergebrachten Kunstwerke, Antiquitäten und Möbel ist lang. Am besten lässt sich die Sammlung anhand der Auktionslisten der in den 1930er Jahren ausgetragenen Versteigerungen nachvollziehen.¹¹¹ Auch hier zeigt sich wieder deutlich, dass von Grundherr sich keinem bestimmten Genre hingab.

Zwischen 1935 und 1936 fanden insgesamt vier offiziell angekündigte Versteigerungen statt. Sie wurden teilweise auf dem Schloss selbst, aber auch in der Schule und der Neuen Post in Zell am See durchgeführt. Nach der ersten Auktion am 14. Juni 1935 wurden die Ergebnisse der Versteigerung in einem Zeitungsbericht folgendermaßen zusammengefasst:

“Am 14.d.M. wurden auf Schloss Mittersill [...] eine Reihe von Fahrnissen versteigert. Es handelte sich hauptsächlich um jene Gegenstände, die nicht zur eigentlichen Einrichtung des Schlosses gehörten und sich auf den Bodenräumlichkeiten befanden.”¹¹²

Obwohl es sich anscheinend fast ausschließlich um Sammlungstücke handelte, fanden sich unter den Angeboten der vier Auktionen viele Möbel wie Spiegel, Bettgestelle, Blumenständer, Kleiderhaken, Fenster, Schlösser, Sessel usw. Auch Gegenstände für den alltäglichen Gebrauch wie eine Zuglampe, eine Hutschachtel, eine Partie Kanzleipapier, Karteidurchschlagspapier und zwei Schachteln Heftklammern, ein Dominospiel usw. waren Teil des Auktionsangebots. Nichtsdestotrotz wurden auch viele Stiche, Drucke, Radierungen, Aquarelle, Gemälde und kleine Skulpturen (u.a.) angeboten.¹¹³

Aufgrund der Menge an Gegenständen und Werken ist schwer nachzuvollziehen, was letztendlich tatsächlich Teil der Sammlung war und was zur eigentlichen Einrichtung des Schlosses gehörte bzw. bei Erwerb des Schlosses bereits vorhanden war. Aus einem später von Lammers Rechtsanwalt Dr. Czerny an einen Interessenten namens Osersetzer gerichteten Brief geht hervor, dass der Verkauf des Schlosses ungünstig verlaufen war, da bereits viele Möbel und weitere Gegenstände, die Bestandteil von Mittersill waren, verkauft

¹¹¹ SLA, NL, Karton 6.

¹¹² ebd.

¹¹³ ebd.

wurden.¹¹⁴ Vermutlich war es also kaum möglich, eine klare Linie zwischen den gesammelten Werken von Grundherrn und der Einrichtung Mittersills zu ziehen, da das Interesse des Kunsthändlers so vielfältig war. Es hat eher den Anschein, als habe er das Schloss nach dem Vorbild eines Raritätenkabinetts eingerichtet, in dem dicht gedrängt die unterschiedlichsten Objekte in unsystematischer und willkürlicher Aufstellung präsentiert wurden. Gleichzeitig erinnert auch hier die Sammlung an das Vorbild der Modernen Galerie. Die Kunstwerke wurden demnach nicht im Museumsstil an kahlen Wänden präsentiert, sondern in eine heimliche Umgebung eingebettet. Der Einfluss Thannhausers blieb auch hier noch deutlich sichtbar.

Anhand der oben genannten Auswahl ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass Hugo von Grundherr nicht die Intention hatte, alle Gegenstände zu verkaufen und daran Gewinn zu machen. Dennoch ist auffällig, wie breitgefächert er seine Sammlung aufbaute. Zum Einen deutet die fast schon als planlos zu bezeichnende Zusammenstellung der Werke auf das Fehlen einer eindeutigen Konzeption im Bezug auf die Auswahl des Ausgestellten hin. Zum Anderen wäre es ebenso möglich, dass die von ihm aufgebaute Sammlung auf Schloss Mittersill eine Verbindung von künstlerischem Schaffen und gesellschaftlich-kulturellem Leben entstehen lassen und verbildlichen sollte. Was genau letztendlich zutraf, kann nicht eindeutig gesagt werden.

Das breitgefächerte Angebot auf den Auktionen deutet zudem deutlich auf Auguste Lammers verzweifelten Versuch hin, möglichst viel Geld einzunehmen, um letztlich die Schulden der Lammerbank tilgen zu können. Es ist daher wahrscheinlich, dass jegliche Gegenstände, ob sie nun Teil der Sammlung oder Teil der Einrichtung waren, zum Verkauf angeboten wurden. Dies führte zu einem wohl eher strukturlosen Zusammentragen von Kunstwerken, Möbeln und Antiquitäten, die zunächst ohne weitere Qualitätskontrollen versteigert werden sollten. In erster Linie sollte mit dem Hab und Gut auf Schloss Mittersill innerhalb kürzester Zeit möglichst viel Gewinn eingenommen werden. Das führte letztendlich zu Schleuderpreisen und wurde von Auguste Lammer stark bemängelt. So verweist ihr Anwalt Dr. Czerny nach der ersten Versteigerung in einem Brief an Harry Fischer auf den eher geringen Erfolg der Auktionen: "Frau Lammer hat anlässlich der Versteigerung in Mittersill mir bzw. dem Gläubigerausschuss Vorwürfe gemacht, dass die Kunstgegenstände so billig weggegangen sind."¹¹⁵

¹¹⁴ SLA, NL, Karton 5.

¹¹⁵ ebd.

7.2.2. Die Gemälde der Grundherrschen Sammlung auf Schloss Mittersill

Unter den vielen und oftmals unbedeutenden Kunstgegenständen, Möbeln und Antiquitäten auf Schloss Mittersill befanden sich dennoch einige Werke von namenhaften Künstlern. Am berühmtesten war wohl das Leonardo da Vinci zugeschriebene Werk *Die Madonna vor dem Kastell*. Darauf soll später nochmals genauer eingegangen werden.

Weitere Namen, die aus der Grundherrschen Sammlung hervorleuchteten, waren unter anderem Poussin, Franz Hals und Piloty. Sie erregten nicht nur wegen ihres Namens aufsehen. In einigen Fällen wurde vor allem stark an der Provenienz und der Zuschreibung der einzelnen Werke gezweifelt. Diese Bedenken wurden in manchen Fällen auch durch den teils schlechten Ruf Hugo von Grundherr hervorgerufen. Vor diesem Hintergrund stellte der Verkauf vieler Gemälde eine Herausforderung für die im Kunsthandel unerfahrene Bankfrau dar.

Auguste Lammer war nach dem Erwerb des Schlosses stets darum bemüht, die scheinbar wertvolleren Stücke beurteilen und überprüfen zu lassen, um sie anschließend für die größtmögliche Summe verkaufen zu können. Die Tilgung ihrer Schulden stand dabei stets im Vordergrund. Wie sich im Verlauf der Arbeit zeigen wird, reichten die Gutachten verschiedener Professoren jedoch oft nicht aus, um auf dem Kunstmarkt zu überzeugen und verzögerten oder verhinderten sogar oftmals das Zustandekommen eines Kaufvertrags.

Zunächst verwehrte von Grundherr August Lammer jedoch selbst des Öfteren, die Werke namhafter Künstler zu veräußern. Er versuchte die Arbeiten, die er in Banken deponierte und verpfändete, auch noch nach dem Verkauf des Schlosses wieder zurück zu gewinnen. So teilte die Bayerische Staatsbank München in einem Brief aus dem Jahr 1931 der Bankfrau Lammer Folgendes mit:

“Heute war Herr Cordo bei un[s] und erzählte, dass Herr von Grundherr ein Bild von Poussin (74 x 98 Jesus und die Samariterin am Brunnen) zurück haben möchte, von dem Herr von G. wisse, dass er es uns zum Verkauf übergeben hat. Ich möchte Sie nun fragen, ob Sie das Bild weiter bei uns lassen wollen [...]. Wenn Sie das Bild bei uns lassen wollen, verpflichten wir uns selbstverständlich, es nur Ihnen zurückzugeben oder zu verrechnen. Bitte geben Sie uns bald Bescheid, da wir das Bild sonst

Cordo zurückgeben müssen, welcher Wiederum es Herrn von G. aushändigen möchte.”¹¹⁶

Ob der Kunsthändler das Bild von Poussin letztlich wieder in seinen Besitz aufnehmen konnte oder die Bankfrau es zu behalten vermochte, ist nicht bekannt. Es wird jedoch deutlich, wie sehr von Grundherr sich darum bemühte, erneut eine Kunstsammlung aufzubauen und Frau Lammer dadurch ihren Anteil an den Werken zu verwehren suchte. Das Scheitern auf Schloss Mittersill schien ihn also nicht davon abzuhalten, auch in Zukunft auf dem Kunstmarkt aktiv zu bleiben. Das oben genannte Beispiel blieb zudem kein Einzelfall. Noch fünf Jahre später kämpfte von Grundherr um einige Werke, was aus einem im Jahr 1936 verfassten Brief der Salzburger Kredit- und Wechselbank an Dr. Czerny hervorgeht:

“Unter höfl. Bezugnahme auf unsere Vorkorrespondenz teilen wir Ihnen mit, dass wir das Bild von Franz Hals um S 20.000.- - freihändig übernommen haben und den Betrag dem bei uns bestehenden Konto Hugo von Grundherr gutgeschrieben haben. [...] Wir haben zu Kenntnis genommen, dass Sie nicht in der Lage sind, eine Garantie für die Echtheit des gegenständlichen Gemäldes zu übernehmen.”¹¹⁷

In diesem Fall bekam Hugo von Grundherr zwar nicht das Gemälde zurück, aber er profitierte dennoch davon. Ihm wurden 20000 Schilling gutgeschrieben, wenngleich die Zahlung eigentlich Auguste Lammer zustand.

Problematisch für den Verkauf der Grundherrschen Sammlung war auch, dass die Gemälde nicht immer eindeutig einem Künstler zugewiesen werden konnten. Dies wird auch im oben zitierten Brief angedeutet. Es war Auguste Lammer nicht immer möglich, die Autorschaft eines Werkes eindeutig nachzuweisen. Auch im Jahr 1928 wandte sie sich an den Kunsthistoriker Wilhelm Suida, um die Echtheit eines Franz Hals Portraits eines 29-jährigen Mannes von ca. 1640 bestätigen zu lassen.¹¹⁸ Ob es sich in dem oben genannten Schreiben um eben dieses Bild handelt, ist nicht eindeutig zu sagen. Evident wird dennoch, dass die Zuschreibung eines Franz Hals Werkes bereits in den 20er Jahren in

¹¹⁶ SLA, NL, Karton 12, Brief von M.H. Grotjan, Bayerische Staatsbank München, an unbekanntem Verfasser, 17.01.1931.

¹¹⁷ SLA, NL, Karton 5, Brief der Salzburger Kredit- und Wechselbank an Dr. Czerny, 19.11.1936.

¹¹⁸ ebd.

Frage gestellt wurde. Da Suidas Aussagen auch in anderen Fällen oft angezweifelt wurden (Vgl. Bsp. Kapitel 7.2.3), könnte es sich in dem Schreiben der Salzburger Kredit- und Wechselbank von 1936 und dem im Jahr 1928 ausgestellten Gutachten des Kunsthistorikers um dasselbe Bild handeln. In diesem Fall wäre die Frage nach der Autorschaft bis Mitte der 30er Jahre nicht eindeutig geklärt worden.

Die Hals Gemälde der Grundherrschen Sammlung schienen des Öfteren Zweifel hervorgerufen zu haben. Auguste Lammer besaß neben der eben erwähnten Bescheinigung von Suida auch Atteste von anderen Professoren, welche die Echtheit "eines Franz Hals Werkes" bestätigen sollten.¹¹⁹ Wie sich an späterer Stelle noch herausstellen wird, hatte Grundherr einige Gemälde dieses Künstlers gefälscht (Vgl. Kapitel 11). Ob auch die Bankfrau diese Kopien besaß und deshalb Schwierigkeiten hatte, die Autorschaft der Franz Hals Bilder eindeutig zu bestimmen, konnte aufgrund mangelnder Informationen nicht geklärt werden. Dennoch kann die Vermutung angestellt werden, dass die Hals Fälschungen in ihrem Besitz waren und letztendlich verkauft wurden.

Weitere Beispiele können herangezogen werden, um die Vertrauenswürdigkeit des Kunsthändlers eher skeptisch zu betrachten. Auf den Auktionslisten der Versteigerungen der Grundherrschen Sammlung von Mittersill wurden oft Zweifel an einer eindeutigen Autorschaft vermerkt. Hierbei handelt es sich beispielsweise um ein unvollendetes Ölgemälde der Geburt Christi, das "angeblich [der] Schule Van Dyck" zugeordnet wurde. Des Weiteren konnte das Bildnis eines alten Mannes, das mit "T.C." signiert war, nur "angeblich Couture" zugeschrieben werden. Auch ein Selbstbildnis desselben Künstlers um 1830 stand unter dem Verdacht, nicht von Thomas Couture geschaffen worden zu sein.¹²⁰ Ein scheinbar von Delacroix signiertes Reiterbild konnte von einem gewissen Herrn Bellier ebenfalls nicht als Original bestätigt werden.¹²¹

In einigen Fällen kam es aufgrund solcher fehlerhaften Zuschreibungen letztendlich nicht einmal zur Versteigerung. Ein Beispiel hierzu ist ein Herrenbildnis, das zunächst Waldmüller zugeschrieben wurde. Am 19. September 1936 erklärte das Dorotheum jedoch in einem Brief an Dr. Czerny, dass diese Arbeit nicht zur Auktion gebracht wurde, da es "kein Originalgemälde von Waldmüller, sondern eine Fälschung" war.¹²² Auch im Zuge

¹¹⁹ SLA, NL, Karton 12. Da hier keine Titel genannt werden, war eine weitere Recherche nicht möglich.

¹²⁰ SLA, NL, Karton 6.

¹²¹ SLA, NL, Karton 12.

¹²² SLA, NL, Karton 5.

einer angeblichen Arbeit von Poussin wurde später festgestellt, dass es sich bei diesem Bild nicht um ein Original, sondern eine Nachahmung handelte. Dies geht aus einem Schreiben des Wiener Dorotheums aus dem Jahr 1936 hervor. In dem Brief wird auf die Schätzliste über die nachträglich ausgesonderten Gegenstände der Auktion Bezug genommen: "Wie Sie daraus entnehmen, wurde das aus London eingetroffene Bild nur als eine Kopie nach Nicolas Poussin anerkannt [...]".¹²³ In vielen Fällen wurde also nicht nur angezweifelt, ob die Werke Originale waren oder nicht. Oft konnten sie sogar eindeutig als Fälschungen identifiziert werden.

Größeres Aufsehen erregte auch ein Werk von Piloty. Aus einem im Jahre 1936 verfassten Brief eines Zwischenhändlers geht die zweifelhafte Echtheit des behandelten Bildes eindeutig hervor:

"Ich muss Sie aber heute nochmals dringendst bitten, noch einmal mit Frau Lammer wegen des Bildes Piloty zu sprechen, da die Auskunft ungenügend ist. Das Bild soll nun nach Deutschland an eine Persönlichkeit verkauft werden, die über die Herkunft des Bildes in keinem Zweifel gelassen werden darf. Ich bitte Frau Lammer vorzuhalten, dass der Name Grundherr leider nicht den besten Klang hat. Grundherr war nämlich als Copist berühmt und dem es direkt ein Vergnügen gemacht haben soll, Bilder berühmter Meister nachzuahmen. [...] Die Mitteilung der Frau Lammer über die Auskunft des Bildes ist ungenügend, es müsste zumindest der Name des gräflichen Hauses und auch Schlosses angegeben werden."¹²⁴

Nicht nur wird hier deutlich, dass die Arbeiten aus der Grundherrschen Sammlung umstrittene Provenienzen aufweisen. Außerdem wird der Name des Kunsthändlers selbst als Ursache dieses Zweifels genannt. Dieser soll nicht nur Werke mit uneindeutiger Herkunft erworben und wieder verkauft haben. Vielmehr wird er hier beschuldigt, die Arbeiten selbst gefälscht zu haben. Auch Auguste Lammers Enkelsohn, Peter Lammer, verwies auf diesen Umstand. Anscheinend hatte es sich Hugo von Grundherr einst zur Aufgabe gemacht, Werke Alter Meister nachzumalen und diese anschließend im Kunsthandel anzubieten. Nachdem Experten die Echtheit der Arbeiten bestätigten gab er

¹²³ ebd.

¹²⁴ ebd.

jedoch zu verstehen, dass sie lediglich von seiner Hand gefertigte Fälschungen waren.¹²⁵ Spätestens seit diesem Vorfall muss die Skepsis gegenüber Gemälden, die von Hugo von Grundherr gehandelt wurden, auf dem Kunstmarkt sehr groß gewesen sein. Um welche Arbeiten es sich hierbei jedoch genau handelte und ob nicht doch ein paar Werke in den Handel geraten sind und eventuell heute noch auf dem Kunstmarkt kursieren, ist auch in diesem Fall nicht bekannt. Es muss dennoch ernsthaft in Betracht gezogen werden.

In dem oben geschilderten Fall schien es sich allerdings um ein Originalgemälde Pilotys gehandelt zu haben. Laut Grundherrns Aussage sollte dieses Werk, das den Triumphzug des Germanicus zeigt, „aus gräflichem Hause in Kärnten stammen und die Skizze für das berühmte und bekannte Gemälde in der Pinakothek“ darstellen.¹²⁶ Nach weiteren Recherchen wurde die Fotografie dieser Skizze dem Direktor der Alten Pinakothek vorgelegt, welcher die Echtheit bestätigte und selbst Interesse an ihr zeigte.¹²⁷

Ein weiteres Manko der Sammlung war auch der teils niedrige Qualitätsgehalt der Arbeiten. In verschiedenen Fällen wiesen die Gemälde Übermalungen auf, weshalb vor der letzten Versteigerung über mehrere Bilder ein zweites Gutachten ausgestellt werden sollte. Dr. Otto Kunz, Stellvertreter des Chefredakteurs des Salzburger Volksblattes, wies in einem Schreiben an Dr. Czerny vom 17. März 1936 auf die missliche Lage hin:

“Und wir haben es ja bei Couture gesehen, dass die Werke vielfach unter der Durchschnittsqualität des Künstlers standen. Der letzte Erwerber der Bilder hat offenbar mehr auf den Namen als auf die Qualität hin gekauft, vielleicht im guten Glauben, aber immerhin scheint er sich mehr an dem Namen als an der Qualität der Bilder berauscht zu haben.”¹²⁸

In vielerlei Hinsicht verloren also einige Gemälde der Sammlung auf Schloss Mittersill ihre anfänglich hoch geschätzte Bedeutung. Ob wegen umstrittener Auskunft zum Künstler, falscher oder unzureichender Angaben zur Provenienz oder schlichtweg mangelhafter Qualität der Bilder: Die einst beeindruckende Sammlung des Hugo von Grundherr stellte sich letztendlich als große Enttäuschung für Auguste Lammer heraus. Ein weiteres Werk,

¹²⁵ E-Mail von Peter Lammer an Verfasserin der Masterarbeit, 10.04.2019.

¹²⁶ SLA, NL, Karton 5. Ein anonymes Interessent des Gemäldes setzte sich mit Grundherrns Schwester Lulu in Verbindung, um sich die Herkunft des Bildes bestätigen zu lassen.

¹²⁷ ebd. Dies geht aus einem Brief an Dr. Czerny hervor, der sich selbst Sicherheit bzgl. der Zuschreibung des Piloty Bildes verschaffen wollte.

¹²⁸ ebd.

das ebendiese Ernüchterung widerspiegelt, behandelt die Geschichte der *Madonna vor dem Kastell* von Leonardo da Vinci.

7.2.3. Die *Madonna vor dem Kastell*

Katja Kwastek beschreibt in ihrem Aufsatz *Die ‚Madonna vor dem Kastell‘ - ein Werk des Leonardo da Vinci?* den Werdegang des Bildes nach Auguste Lammers vergeblichen Versuchen, ihre Verschuldungen durch einen Verkauf des Gemäldes auszugleichen. Anhand dieser Schilderung wird deutlich, welche schwerwiegenden Konsequenzen der Ruf Hugo von Grundherrns und seiner Sammlung auf Schloss Mittersill für die Bankfrau mit sich brachte. Noch heute wird die Zuschreibung des Werkes angezweifelt.

Die folgende Ausführung bezieht sich zunächst auf Kwasteks Zusammenfassung der Ereignisse.¹²⁹ Im Anschluss daran, sollen weitere Beispiele aus Gschwandters Arbeit, sowie Einblicke in die Akten des Gerichtsverfahrens der Lammerbank gegeben werden, die ebenfalls das Leonardo Gemälde behandeln.

Vermutlich aufgrund ihrer zwielichtigen Zuordnung findet die *Madonna vor dem Kastell* in der neueren Leonardo-Literatur kaum Erwähnung. Es ist jedoch interessant, dass, obwohl über die Provenienz des Werkes vor seinem Auftauchen in den 1920er Jahren kaum etwas bekannt ist, keine weiteren Forschungen dazu angeregt wurden. Unsere Geschichte des Gemäldes beginnt also mit dem Erwerb durch Hugo von Grundherr, welcher es, laut dem Konservator Prof. Meyer, in Italien entdeckt hatte.

Auch hierzu gibt es jedoch unterschiedliche Aussagen. Der Berliner Kunsthändler und spätere Besitzer des Bildes Reinemer erinnerte sich bspw. daran, dass die Arbeit aus dem Nachlass einer verstorbenen Dame namens Winter stammte. Sie habe es Anfang der 30er Jahre durch die Vermittlung eines Malers in Italien erworben. Dem Kunsthistoriker Wilhelm Suida kam wiederum etwas anderes zu Ohren:

“Über die Geschichte des lange verborgenen Bildes wurde mir erzählt, es sei in einem Pächtergehöfte eines ehemals der Familie Della Rovere gehörigen Landgutes in der Umgebung von Savona in Ligurien entdeckt worden.”¹³⁰

¹²⁹ Kwastek 1999, S. 2-12.

¹³⁰ Suida 1929, S. 55.

Wie von Grundherr letztlich zu dem Gemälde kam, bleibt bis heute ungeklärt. Bekannt ist jedoch der weitere Verbleib der *Madonna vor dem Kastell* seit dem Konkurs der Lammer Bank.

Wie bereits erwähnt, bemühte sich Auguste Lammer bis zu ihrem Tod vergeblich um einen Verkauf. Selbst während ihrer Zeit im Gefängnis schrieb sie ausführliche Briefe, die zur Veräußerung des Werkes beitragen sollten. Sie glaubte, dass ein erfolgreicher Verkauf dieser einen Arbeiten womöglich die gesamten Schulden der Bank ausgleichen könnte.¹³¹ Nachdem sie verstorben war, versuchte ihr Rechtsanwalt Dr. E. Czerny weiterhin das Leonardo Bild zu veräußern, um die Gläubiger der Bank auszahlen zu können. Er schickte es 1937 sogar nach Amerika, da der Schatzsekretär der amerikanischen Regierung A.W. Mellon, Kunstsammler und Initiator der National Gallery in Washington, Interesse zeigte. Noch bevor es zu einem ernsthaften Verkaufsgespräch kam, verstarb Herr Mellon jedoch. Die ungeklärte Provenienz sowie die offenbar nicht ganz so überzeugende Zuschreibung wirkten sich unabweislich negativ auf den Wert und das Ansehen des Gemäldes aus. Im Jahre 1939 sendete Dr. E. Czerny die *Madonna vor dem Kastell* zur Mailänder Leonardo Ausstellung. Jedoch sollte das Bild nicht zu den eigenhändig von Leonardo gemalten Arbeiten gehängt werden, woraufhin es der Rechtsanwalt wieder zurückholte. Ein weiteres Jahr später versuchte Dr. E. Czerny erneut die Madonna nach Amerika zu verkaufen, bot das Bild jedoch auch gleichzeitig Hitler für sein in Linz geplantes Kunstmuseum an. Letztendlich ging das Werk 1941 an Reinemer, welcher es nur ein Jahr später im Auktionshaus Dorotheum in Wien versteigern lassen wollte. Da ihm jedoch zu wenig geboten wurde, verkaufte er es erst 1944 an Hitler Beauftragte. Mit anderen Werken der Sammlung Linz gelangte es auf diese Weise im Herbst desselben Jahres zum Schutz vor Bombenangriffen in das Salzbergwerk Alt-Aussee, wo es am 8. Mai 1945 von den amerikanischen Truppen sichergestellt wurde. Über den Central Collecting Point in München wurde das Leonardo Bild 1949 in die Treuhandschaft des Bayerischen Ministerpräsidenten gegeben. Hier verweilte es zusammen mit den anderen noch nicht restituierten Arbeiten bis 1963. Danach wurde es an das Bundesministerium der Finanzen übergeben, welches es 1968 als Leihgabe dem Wallraf-Richartz-Museum in Köln überließ. Auch Martin Gschwandtner geht in seiner Diplomarbeit auf verschiedene Beispiele des Verkaufsdramas ein. Es wird deutlich, dass die Bankfrau im Zuge der Veräußerung des Werkes nichts unversucht ließ. So schrieb sie beispielsweise am 23. Juni 1932 einen Brief

¹³¹ E-Mail von Peter Lammer an Verfasserin der Masterarbeit, 10.04.2019. Diese Aussage bestätigt, dass Auguste Lammer ihre ganze Hoffnung auf dieses Bild gesetzt hatte, da sie davon überzeugt war, einen echten Leonardo da Vinci zu besitzen.

an ihre Freundin Mizzi Kloos in Cincinnati, mit der Anfrage und Bitte, ob ihr Ehemann Gretls, der Leibarzt des deutschen Kaisers war, ihr ein Einführungs- und Empfehlungsschreiben an den Deutschen Kaiser verschaffen könnte. Sie wollte ihm das Werk zum Verkauf anbieten.¹³² Es handelte sich bereits nicht mehr um eine reguläre Veräußerung. Der Name da Vinci sollte als Trumpf in den Händen der Verkäufer liegen. Dennoch war es ihr nicht möglich, das Gemälde zu verkaufen.

Ein weiteres Beispiel, das ihre verzweifelte Situation widerspiegelt, wird von Gschwandtner folgendermaßen geschildert: Im Jahr 1933 versuchte sie auch über den Rechtsanwalt Dr. Ramek das Bild der Österreichischen Regierung anzubieten. Um zu überzeugen argumentierte sie damit, dass im Geburtsort Leonardo da Vincis ein Museum erbaut wurde, welches lediglich Handschriften und Zeichnungen des Künstlers besitze, aber eben kein einziges Gemälde. Wenn Österreich das Werk als Geschenk an die italienische Regierung überreichen würde, hätte dies positive Auswirkungen auf die freundschaftlichen Beziehungen der Länder.¹³³ Frau Auguste Lammer ließ nichts unversucht, um die *Madonna vor dem Kastell* für einen guten Preis zu verkaufen. Ihre vielseitigen Bemühungen blieben jedoch erfolglos. Letztlich wurde sie sogar für ihr ausuferndes Engagement bestraft.

Die vielen Angebote, die durch Frau Lammer und später auch durch ihren Anwalt Dr. Czerny gemacht wurden, wirkten sich am Ende negativ auf den Verkauf des Gemäldes aus. Viele erkannten die Verzweiflung in den Bemühungen und schreckten somit vor einem Erwerb zurück. Gleichzeitig blieb auch die Frage nach der eindeutigen Zuschreibung des Bildes ungeklärt, was ebenfalls schwerwiegende Konsequenzen mit sich zog. Diese verzwickte Lage wird in einem Brief von Olaf Bittner an Dr. Czerny aus dem Jahr 1935 auf den Punkt gebracht:

“Die Photographie ist übrigens schöner als wie das Bild selbst, das ich sehr gut kenne. Ich halte es trotz aller Expertisen für keinen Leonardo, auch der als international bekannte Leonardo - und Raffael - Experte Prof. Berenson in London hält es für keinen Leonardo, und der ist ausschlaggebend.

Das Bild ist leider zu einem Hausierobjekt degradiert worden; es giebt keinen Kunsthändler in München, Berlin, Leipzig, in Wien, London und

¹³² Gschwandtner 2007, S. 76.

¹³³ ebd., S. 77.

Newyork, in Zürich und in Amsterdam, dem das Bild nicht direkt oder indirekt schon angeboten wurde.”¹³⁴

Der Interessent wirft dem auf dem Kunstmarkt völlig unbewanderten Anwalt letztlich vor, es sei eine “völlig falsche Taktik”, “im Bilderhandel etwas an Kreti und Pleti anzubieten; dadurch wird auch ein gutes Stück absolut minderwertig gemacht und verachtet.”¹³⁵ Obwohl er das Werk unter Umständen trotzdem erwerben und schließlich abwarten wollte, bis “das Odium als Hausierobjekt wieder einigermaßen verschwunden ist”, deutete Olaf Bittner eindeutig auf die Problematik des bereits zu oft angebotenen Werkes hin. Selbstverständlich konnte er auf diese Weise vermutlich den Preis der Arbeit mindern. Dennoch hatte er mit seinen Schilderungen nicht unrecht: Die Verkaufsverhandlungen des Leonardo da Vinci Bildes waren bereits zu verfahren und somit haftete ein unweigerlich schlechter Ruf daran. Außerdem war Otto Bittner mit seiner Äußerung nicht alleine. Ein weiterer Interessent namens Willy Koller beschwerte sich ebenso in einem Brief aus dem Jahr 1935 an Dr. Czerny:

“Ich machte nun weiteres die bittere Erfahrung, dass das Bild bei allen bedeutenden Kunsthändlern Londons von Frau Lammer ausbezogen war, dokumentiert durch Fotos. Das Bild selbst war auch zweimal in London.”¹³⁶

Das ständige Präsentieren des Werkes vor möglichen Käufern ließ dieselben skeptisch werden und sie fragten sich letztendlich, warum das Bild bis dato noch nicht veräußert wurde. Die Taktik von Frau Lammer und Dr. Czerny war also ohne Zweifel nicht fördernd für den Verkauf der *Madonna vor dem Kastell*. Abgesehen davon, dass beide unerfahren auf diesem Gebiet waren, ließ der Umstand der Ungewissheit darüber, ob das Gemälde tatsächlich von Leonardo da Vinci gefertigt wurde, ihnen auch kaum eine andere Wahl. Diesbezüglich klagte auch Koller Dr. Czerny sein Leid:

“Mit Leo habe ich leider eine kleine Blamage gehabt. Wie ich Ihnen schon sagte, werden die Gutachten als zu schwach empfunden. Verlangt wird

¹³⁴ SLA, NL, Karton 1.

¹³⁵ ebd.

¹³⁶ SLA, NL, Karton 5.

ein Gutachten von Prof. Berendsen, Florenz, der der einzige Mann sein soll, der mit tö[t]licher Sicherheit [sagen] kann [d]ass dieses Bild echt ist. Capt. L. sagte mit nach seiner Rückkehr von Holland, dass die Klärung der Frage ob Leonardo oder nur Schule einzig und allein der obergenannte Professor machen kann. Nur wenn man das Bild für echt erklärt ist der verlangte Preis zu erzielen.”¹³⁷

An dieser Stelle wird vor allem deutlich, wie wenig das Gutachten des Kunsthistorikers Wilhelm Suida überzeugte. Dieser beteuerte bereits 1929 in seinem neu erschienenen Buch *Leonardo und sein Kreis* die Echtheit des Bildes:

“Die Hand Leonardos ist unzweifelhaft in dem Kopfe der Maria, ihrer linken Hand, dem Körper des Kindes und in Teilen der Draperie, so vor allem dem über der Brüstung liegenden hellbräunlichen Tuch zu erkennen. Ganz überzeugend tritt die Überlegenheit des wieder aufgetauchten Originals beim Vergleich mit mehreren Kopien und Varianten von Schülerhand hervor.”¹³⁸

Er war außerdem der Meinung, dass Leonardo die Kontrapostierung von Maria und dem Kind nach dem Vorbild der *Madonna vor dem Kastell* im Laufe der darauffolgenden Jahre weiterentwickelte und letztlich zur “scheinbar treuesten Replik dieser Erfindung”, nämlich zu dem sogenannten Giampietrino in der Galerie Borghese in Rom gelangte, welche unter der Bezeichnung *Madonna Borghese* bekannt wurde.¹³⁹ Dies schien ihm ein weiterer Beweis für die eindeutige Zuschreibung Leonardo da Vinci zu sein.

Wie aus den vorherigen Beispielen hervorgeht, konnte Suida damit jedoch nicht überzeugen. Die Ungewissheit über die korrekte Zuschreibung des Gemäldes hielt bis zuletzt sowohl Auguste Lammer als auch Dr. Czerny in einem Teufelskreis gefangen. Besonders aufgrund dieser Zweifel waren sie gezwungen, das Werk einer Vielzahl an Käufern vorzustellen. Dies wiederum ließ noch mehr Zweifel aufkommen und minderte den Wert der Arbeit, bis es schließlich erst im Jahr 1944 verkauft wurde. Das einst als wertvollstes Stück der Grundherrschen Sammlung geglaubte Werk, welches gleichzeitig

¹³⁷ ebd.

¹³⁸ Suida 1929, S. 55.

¹³⁹ ebd.

die letzte Hoffnung auf Ausgleich für Auguste Lammer darstellte, entpuppte sich als große Enttäuschung. Auch durch Alfred Lammer wurde diese verzweifelte Lage bestätigt. Seine Aussage deutet ein weiteres Mal auf die Ausweglosigkeit hin, in der sich Auguste Lammer wegen Hugo von Grundherr befand:

“I was dispatched to art dealers in Rome, Paris and London with the Leonardo under my arm but as soon as they found out that Grundherr was the owner they ceased to be interested. The art dealers whom I went to see in London where they had showrooms in Sackville Street were a charming pair of brothers, Max and Lionel Rothschild. They told me that Grundherr had a terrible reputation in the art world and that no art dealer would touch a painting that had once gone through Grundherr's hands.”¹⁴⁰

Hugo von Grundherr, der ursprüngliche Käufer der *Madonna vor dem Kastell*, ließ sich also auch in diesem Fall auf einen fragwürdigen Handel ein, der schwerwiegende Folgen für die späteren Besitzer des Werkes mit sich brachte. Sein bis dahin bereits äußerst schlechter Ruf auf dem Kunstmarkt war ein weiterer Grund für das skeptische Verhalten potentieller Käufer und verwehrte somit Auguste Lammer einen Ausweg aus der Misere.

7.2.4. Die Bibliothek auf Schloss Mittersill

Neben der umfangreichen Kunstsammlung gab es auf Mittersill eine Bibliothek, die nach der Übernahme des Schlosses durch Auguste Lammer ebenfalls aufgelöst wurde. Anfänglich war auch hier die Hoffnung groß, einen guten Preis für die scheinbar herausragende Sammlung an Büchern und Inkunabeln zu erzielen. Nach einer Begutachtung durch das Wiener Auktionshaus Dorotheum, welches letztlich auch die Organisation und Durchführung der Versteigerung übernehmen sollte, wurde im Januar 1936 zunächst eine positive Rückmeldung an Dr. Czerny gegeben. Die Bibliothek sollte aus “fast durchwegs guten, marktgängigen” Werken bestehen und die Summe von 5.000 Schilling übertreffen.¹⁴¹

Nachdem viele Experten und Interessenten in den darauffolgenden Monaten die Sammlung näher betrachteten, schnitt der eigentliche Wert der Bibliothek allerdings oft um

¹⁴⁰ Lammer 1998, S. 50-51.

¹⁴¹ SLA, NL, Karton 6.

einiges schlechter ab als zuvor angenommen. Im September desselben Jahres überbrachte schließlich auch das Dorotheum die schlechte Nachricht an Dr. Czerny:

“Es besteht nun bei dem überreichlichen Angebot an Büchern die Gefahr, dass lediglich die besten Sachen versteigert werden und ein Grossteil als uninteressant zurückbleibt.[...] Ich habe nun die Bibliothek [...] einer eingehenden neuerlichen Durchsicht und Schätzung unterziehen lassen. Die Incunabeln wurden [...] begutachtet und hierbei festgestellt, dass es sich hier um fast durchweg unvollständige Exemplare handelt, die im Vergleich zu den vollständigen Exemplaren einen nur ganz geringen Wert haben.”¹⁴²

Nicht nur der teils extrem schlechte Zustand der Inkunabeln trug zur Wertminderung der Sammlung bei. Ein weiteres Problem, das ebenfalls in dem Brief Ausdruck fand, war die Auflösung zahlreicher Bibliotheken im Deutschen Reich.¹⁴³ Dadurch kam es auch in Österreich zu einem Überangebot an Büchern und wertvollen, alten Schriften und beeinflusste dort ebenfalls die Marktpreise. Die Auktionshäuser Wiens spürten diese Veränderung in vollem Maße, weshalb sich nun auch das Dorotheum eher nüchtern gegenüber der Versteigerung der Bibliothek auf Mittersill äußerte:

“Auf Grund meiner Erfahrungen, die ich nun in Wien gemacht habe, muss ich der Befürchtung Ausdruck geben, dass bei einer anfälligen Versteigerung der Reinerlös nach Abzug aller Spesen kaum die Hälfte des Schätzwertes erreichen wird.”¹⁴⁴

Wie auch bei den Antiquitäten, Möbeln und Kunstwerken erzielte die Büchersammlung des Schlosses ein eher ernüchterndes Ergebnis. Die zunächst als sehr hochwertig eingestufte Bibliothek von Hugo von Grundherr entpuppte sich letztlich ein weiteres Mal als eine nahezu unstrukturiert zusammengetragene Ansammlung von sowohl hochwertigen, aber vor allem auch mangelhaften Arbeiten. Mit Sicherheit fanden sich unter den Büchern auch bedeutendere Stücke, die lediglich aufgrund der Situation im Deutschen Reich an Wert

¹⁴² SLA, NL, Karton 5.

¹⁴³ ebd.

¹⁴⁴ ebd.

verloren haben. Insgesamt hat es jedoch eher den Anschein, als wäre von Grundherr auch hier vor allem an einer großen Auswahl von Schriftstücken und weniger am Qualitätsgehalt der Bücher interessiert gewesen.

7.2.5. Paul Paede

Während der Sommermonate 1927 und 1928 hatte Hugo von Grundherr auf Schloss Mittersill Besuch von dem deutschen Impressionisten Paule Paede. In dieser Zeit führte der Maler einige Aufträge im Namen des Schlossherren aus.¹⁴⁵ Nach Vermutungen der Enkelin des Künstlers lernten Paede und Grundherr sich in München kennen, da Letzterer mit hoher Wahrscheinlichkeit einige Werke bei dem Impressionisten einkaufte.¹⁴⁶

Paul Karl Hans Paede wurde am 31. Dezember 1868 im Berliner Stadtteil Steglitz geboren. Auf Wunsch seines Vaters absolvierte er als Jugendlicher eine Ausbildung zum Lithographen, nach dessen Abschluss der junge Paede bei der international agierenden Druckerei und Geschäftsbücher-Fabrik Edler & Kirsche in Hannover angestellt wurde. Zeitgleich erhielt er in der niedersächsischen Hauptstadt Malunterricht. Im Jahr 1900 wurde Paede schließlich an der Akademie der Bildenden Künste in München aufgenommen und er verlegte seinen Wohnsitz nach Bayern. An der Akademie wurde er unter anderem von dem damaligen Direktor Ludwig von Löfftz unterrichtet, zu dessen Schülern auch der Impressionist Lovis Corinth zählte, bevor dieser 1901 endgültig nach Berlin zog. Für eine kurze Zeit waren Corinth und Paede also gleichzeitig in München tätig, weshalb eine Bekanntschaft zwischen den beiden Künstlern nicht ausgeschlossen werden kann.

Paul Paede wurde insbesondere für seine Aktmalerei bewundert, die er in Ausstellungen wie der "Ständigen" oder auch im Münchner Kunstverein der Öffentlichkeit präsentierte. Er war zudem bekannt für seine Genre-typischen Landschaftsgemälde. Während dieser Münchner Zeit machte er vermutlich Bekanntschaft mit Hugo von Grundherr, welcher ihn schließlich darum bat, einige Aufträge für ihn auszuführen. Paul Paede verbrachte daher die Sommermonate der Jahre 1927 und 1928 auf Schloss Mittersill. Dort beauftragte ihn der Kunsthändler mit Gemälden, die unter anderem die Schlossterrasse und die Grotte im Park der Anlage wiedergeben. Des Weiteren gestaltete der Maler die Fresken im großen

¹⁴⁵ Schondorf am Ammersee 2019, S. 5, ff. Die Informationen zu Paedes Vita sind ausschließlich diesem Katalog entnommen.

¹⁴⁶ Angelika Teichmann, Enkelin von Paul Paede, im Gespräch mit Verfasserin der Masterarbeit, 20.06.2019. Es befinden sich noch Briefe von Hugo von Grundherr und Paul Paede im Besitz der Nachfahren Paedes. Diese konnten aber nicht mehr rechtzeitig eingesehen werden.

Saal, welche Grundherr inmitten eines Bacchus-Gelages darstellten (siehe Abbildung 2). Allerdings brannte Ende der 1930er Jahre dieser Teil des Schlosses mitsamt des Wandgemäldes ab.¹⁴⁷ Die Auftragsarbeiten durch Grundherr zählten wohl zu den letzten Werken des Künstlers. Kurze Zeit später, im Januar 1929, verstarb er in seiner Münchner Wohnung an Lungenkrebs.

Durch die Begeisterung für Paul Paedes Arbeiten wird auch das Interesse von Hugo von Grundherr für impressionistische Kunst und Maler der Moderne deutlich. Die Gemälde schienen für den Kunsthändler von großer Bedeutung gewesen zu sein, da auch heute noch zwei Arbeiten im Familienbesitz sind.¹⁴⁸ Es ist mir außerdem nicht bekannt, dass der Kunsthändler weitere Maler mit Gemälden beauftragte, was wiederum seine Faszination für den Künstler und das Genre betont. Allerdings kann nicht ausgeschlossen werden, dass auch andere Maler von Hugo von Grundherr Aufträge erhielten.

Des Weiteren befindet sich ein von dem Kunsthändler selbst geschaffenes Gemälde im impressionistischen Stil im Privatbesitz Peter Lammers. Es stellt dessen Vater in jungen Jahren vor Schloss Mittersill dar.¹⁴⁹ Nicht nur zeigt dies abermals das Interesse Grundherrns an der modernen Stilrichtung. Zudem wird hier deutlich, dass der Kunsthändler in der Lage war, neben den Kopien Alter Meister auch Gemälde im modernen Stil zu schaffen. Es scheint also, als wäre er auf dem Gebiet der Malerei äußerst talentiert gewesen und es bleibt zu fragen, weshalb er sich nicht ausschließlich darauf konzentrierte. Eine Erklärung hierfür wäre selbstverständlich, dass er sich dieses Talent zu Nutzen machte und seine eigenen Arbeiten unter dem Namen anderer Künstler auf den Markt brachte, um dadurch noch mehr Geld verlangen zu können.

¹⁴⁷ Auf Anfrage bei Peter Lammer konnte eine Aufnahme der Räumlichkeiten von Mittersill gefunden werden, die das von Paede gefertigte Fresko zeigt. Eine weitere Enkelin Paedes, Kornelia Paede-Feja, bestätigte, dass es sich dabei um das Werk ihres Großvaters handelt (E-Mail vom 01.06.2019). Sie ist im Besitz eines Ölgemäldes, das dem Künstler als Vorarbeit diente und welches ebenfalls Hugo von Grundherr als Bacchus darstellt. Bis zum Zeitpunkt dieser Recherche war keine Abbildung von dem Wandgemälde bekannt.

¹⁴⁸ Auf Nachfrage bei Mark Todd stellte sich heraus, dass sowohl seine Cousine als auch Peter von Grundherr je eine Arbeit Paul Paedes besitzen (E-Mail vom 20.06.2019). Durch diese Recherche hörte Angelika Teichmann erstmalig von der Existenz der beiden Gemälde.

¹⁴⁹ Peter Lammer im Gespräch mit Verfasserin der Masterarbeit, München, 24.06.2019.

8. Rom

Eine im Jahr 1929 stattgefundene Auktion in Rom liefert zudem den Nachweis über einen weiteren Wohnort Hugo von Grundherr. Der ‘Catalogo della vendita della straordinaria collezione di quadri antichi e moderni e del sontuoso arredamento antico dell’appartamento e dello studio del barone Hugo von Grundherr in via Pompeo Magno, n. 6’ enthält Details zu einer Zwangsversteigerung der antiken Möblierung der Wohnung und des Studios des Kunsthändlers, der vermutlich seit den 1920er Jahren in der Via Pompeo Magno in Rom ansässig gewesen sein muss.¹⁵⁰ Die Ausstattung wurde im Oktober 1929 auf der Auktion in den Galerien Massarek und Nepi in Rom angeboten. Nähere Informationen zu dem Zeitraum, in dem sich von Grundherr in der italienischen Metropole aufgehalten haben muss, werden daraus nicht ersichtlich.¹⁵¹

Welche Gegenstände und Werke bei der Versteigerung letztlich veräußert wurden, kann ebenfalls nicht gesagt werden, da hier kein annotierter Katalog vorliegt. Sollte die Wohnung in der Via Pompeo Magno jedoch das einzige Apartment von Grundherr in Rom gewesen sein, blieb vermutlich einiges unverkauft. Eine im Jahr 1953 von der amerikanischen Botschaft in Rom an das US-Außenministerium gesendete Meldung dokumentiert nämlich die Freigabe des Eigentums Hugo von Grundherr in Italien “due to British interests and favorable political and residence reports.”¹⁵² Mark Todd berichtete zudem, dass, obwohl die Dokumente der Süddeutschen Patrizier den Sterbeort Grundherr nach München legen, der Kunsthändler zum Zeitpunkt seines Todes vermutlich in Rom lebte.¹⁵³ Zwar liegen hierfür keine eindeutigen Beweise vor, allerdings ist es wahrscheinlich, dass es Hugo von Grundherr auch in seinen späteren Jahren wieder

¹⁵⁰ Kunsthistorisches Institut Florenz (kurz: KHI): Za 97 nfo. Vielen Dank an Dr. Lisa Hanstein, Wiss. Assistentin am Kunsthistorischen Institut Florenz, und ihr Team für die Digitalisierung des Katalogs, welcher nun über die digitale Sammlung des KHI in Florenz online einzusehen ist: <https://dlc.mpd.lmpg.de/dlc/ou/escidoc:1004>. Stand: 16.05.2019.

¹⁵¹ Über das Staatsarchiv in Rom konnten auf Anfrage per E-Mail keine weiteren Informationen zu Hugo von Grundherr in Erfahrung gebracht werden. Eine Recherche vor Ort war im Rahmen dieser Masterarbeit nicht möglich. Auch schriftliche Anfragen an das Musei del Bargello in Florenz, sowie die Staatsarchive in Venedig, Florenz und Genua lieferten keine Ergebnisse. Genauere Recherchen an italienischen Kunstinstitutionen und Archiven sollten jedoch weitere Informationen zu Hugo von Grundherr ans Licht bringen.

¹⁵² *Ardelia Hall Papers: Committee for the Release of German Assets in Italy, Meeting Minutes, 1950-53*, S. 49: www.fold3.com. Stand: 15.05.2019. Danke an Robert Simon, Direktor Robert Simon Fine Art NYC, für die Hinweise zu Hugo von Grundherr in Rom per E-Mail am 09.05.2019.

¹⁵³ E-Mail von Mark Todd an Verfasserin der Masterarbeit, 18.01.2019.

in die italienische Hauptstadt verschlug.¹⁵⁴ Dies lässt also vermuten, dass der Kunsthändler zeitlebens Italien als bedeutsamen Handelsstandpunkt und auch favorisierten Wohnort beibehielt. Zudem wird hier ein weiteres Mal deutlich, dass sich mehrere Aufenthaltsorte von Grundherrn zeitlich überschneiden und dieser nicht nur an einem Ort beheimatet war.

9. Die Jahre nach Zell am See

Die Zeitspanne, in der sich Hugo von Grundherr auf Mittersill aufgehalten hat, muss relativ kurz gewesen sein. Da zwischen dem Erwerb des Schlosses (1923) und der Verpfändung des Leonardo Bildes (1926), also der Einstieg in Grundherrns Zahlungsunfähigkeit, nur drei Jahre liegen, muss bald klargewesen sein, dass sich eine erfolgreiche Sammlung auf Mittersill nicht aufbauen ließ. Trotzdem verweilte er noch bis Ende der 20er Jahre immer wieder auf dem Anwesen. Gleichzeitig blieb er auch andernorts auf dem Kunstmarkt aktiv und trat größere Reisen an.

Während er im Zeitraum von 1922 bis 1925 Werke von München und Mittersill aus bei Julius Böhler einkaufte, tätigte er die Ankäufe in derselben Kunsthandlung im Jahr 1924 von London aus (siehe Kapitel 6.3.2.). Auch hier überschneiden sich also bereits mehrere Aufenthaltsorte: Wien, Mittersill, München, London und Rom. Dies zeigt, dass sich der Kunsthändler selbst während der kurzen Zeitspanne in Zell am See oft an anderen Orten aufgehalten haben muss. Aus den Memoiren von Alfred Lammer geht zudem hervor, dass Grundherr zu einem hier nicht eindeutig zu bestimmenden Zeitpunkt auch eine Wohnung in Paris hatte: "He [Grundherr] normally lived in Munich but also had flats in Paris, Rome and Vienna and he owned Schloss Mittersill [...]".¹⁵⁵ Da sich Auguste Lammer und Hugo von Grundherr in den frühen 20er Jahren kennenlernte, musste der Kunsthändler das Apartment in Frankreich in jedem Fall in diesem Zeitraum besessen haben, so dass noch ein weiterer Aufenthaltsort hinzugefügt werden kann. Leider war es im Zuge dieser Arbeit nicht möglich, nähere Informationen dazu herauszufinden.

Es konnte ihm also nicht schwer gefallen sein, nach seinem bevorstehenden Bankrott und der Übergabe des Leonardo da Vinci Werkes an Auguste Lammer die Kleinstadt in Österreich wieder zu verlassen. Bereits 1928 verkaufte er einige Werke an die Schäffer Galerie in Berlin, sowie die Galerie Heinemann. Sein Aufenthaltspunkt war zu diesem

¹⁵⁴ Die Tatsache, dass weder im Amtsgericht noch im Staatsarchiv München Informationen zur Nachlassakte Hugo von Grundherrns gefunden werden konnten, sprechen in jedem Fall dafür, dass der Kunsthändler zum Zeitpunkt seines Todes nicht in der bayerischen Hauptstadt gemeldet war.

¹⁵⁵ Lammer 1998, S. 48.

Zeitpunkt München. Dies geht aus dem Schriftverkehr zwischen der Bayerischen Hypotheken und Wechselbank und Hugo von Grundherr gegen Ende des Jahres hervor.¹⁵⁶ Am 19. Juli 1929 trat er jedoch von London aus eine Reise per Schiff an.¹⁵⁷ Das Ziel des Dampfers war Gibraltar. Im Dezember desselben Jahres beendete er schließlich endgültig sein Gewerbe in München. In den Akten des Stadtarchivs ist dazu folgender Hinweis vermerkt: "laut poliz. Abmeldung unbekannt wohin".¹⁵⁸

Nach der Versteigerung des Schlosses im Oktober 1929 war Grundherr nur noch schwierig bis gar nicht mehr zu erreichen. Wenn Fragen zum Fall Mittersill bzw. der dortigen Sammlung auftraten, konnten die Beteiligten nur selten mit ihm in Kontakt treten. Ein Interessent des Piloty Werkes beispielsweise wollte direkt von Hugo von Grundherr Auskünfte über die Herkunft der Arbeit erhalten (siehe Kapitel 7.2.2.). In einem Brief bat er deshalb Auguste Lammer, sich mit dem Kunsthändler in Verbindung zu setzen. Diese jedoch nannte ihm vermutlich Grundherr's Schwester Lulu als Vermittlungsperson, da nur zwei Tage später ein Brief des Interessenten bei ihr eintraf. Lulu war mittlerweile verheiratet und trug den Namen v. Buttmann. In dem Schreiben bat er sie um Informationen zu dem Piloty Gemälde "darstellend den Triumphzug des Germanicus".¹⁵⁹ In diesem Zuge sprach er auch noch weitere Arbeiten der Sammlung an:

"Bei der Gelegenheit gestatte ich mir mitzuteilen, dass auf Schloss Mittersill eine Reihe von Grundherr'sche Familienbilder sich befinden, die ich Ihnen [...] über Ihren Wunsch gerne überlassen würde."¹⁶⁰

¹⁵⁶ SLA, NL, Karton 12.

¹⁵⁷ UK, *Outward Passenger Lists, 1890-1960*: www.ancestry.com. Stand: 18.01.2019. Wohin genau Grundherr von Gibraltar aus Aufbruch und ob er dort weitere Geschäfte abwickelte konnte im Rahmen dieser Masterarbeit nicht geklärt werden. Dennoch würde sich eine eingehendere Recherche auf Grundlage dieses Anhaltspunktes vermutlich lohnen.

¹⁵⁸ StadtAM PMB-G-537.

¹⁵⁹ SLA, NL, Karton 5.

¹⁶⁰ ebd. Brief Piloty Interessent an Lulu Buttmann, 12.11.1935.

In einem weiteren Brief kam er abermals darauf zu sprechen:

“Die Grundherr-Stiche, die ja doch nur für Ihre Familie von Wert sind, würde ich Ihnen [...] gerne als eine kleine Anerkennung für Ihre frdl. Bemühungen [...] überlassen.”¹⁶¹

Dies zeigt, wie sehr Hugo von Grundherr Abstand zu den Geschehnissen auf Schloss Mittersill genommen hat. Er war nicht bereit, nähere Auskünfte über die Werke zu geben und überließ die Verantwortung und Entscheidungen seiner Schwester. Letztlich wurden ihm nicht einmal mehr seine persönlichen Gegenstände auf dem Schloss angeboten. Stattdessen wurde Lulu als Ansprechpartnerin und deshalb auch als rechtmäßige Besitzerin anerkannt. Dass von Grundherr die Angelegenheit nahezu vollständig an seine Schwester abgab, wird auch durch einen weiteren Brief bestätigt. Es handelt sich hier um ein Schreiben eines gewissen Herrn Vilas, der sich im März 1936 an Dr. Czerny wandte:

“Sie sollten jedoch in einem solchen Falle der Frau Buttmann selbst Mitteilungen über den Zweck der Anfrage machen, weil es wahrscheinlich sei, dass Herr Grundherr direkt an Frau Buttmann und nicht an Sie antwortet.”¹⁶²

Mit Sicherheit kam Hugo von Grundherr diese Unnahbarkeit nur zu Gute. Schließlich schien er sein Leben lang davon zu profitieren, dass sein Aufenthaltsort meist unbekannt blieb. Indem er Lulu als Vermittlungsperson einschaltete, hielt er auch seinen aktuellen Wohnort geheim. Selbst Auguste Lammer schaffte es nur selten, mit Grundherr Kontakt aufzunehmen. Diese erhoffte sich bis zuletzt eine Rückzahlung der von dem Kunsthändler ihr gegenüber angehäuften Schulden. Allerdings erhielt sie von ihm nie eine Rückmeldung.¹⁶³

Außerdem verbergen sich in den oben zitierten Briefausschnitten des Piloty Interessenten noch weitere Informationen. Zwar geht aus den Korrespondenzen nicht eindeutig hervor, ob es sich lediglich um Stiche der Familie Grundherr handelt oder diese auch von Hugo von Grundherr angefertigt wurden. Wäre Ersteres der Fall, bleibt zu fragen, wieso der

¹⁶¹ ebd. Brief Piloty Interessent an Lulu Buttmann, 22.04.1936.

¹⁶² ebd.

¹⁶³ E-Mail von Peter Lammer an Verfasserin der Masterarbeit, 10.04.2019.

Kunsthändler die Arbeiten, die seine eigene Familie zeigen, nicht behalten hat. Stand er zu diesem Zeitpunkt bereits in einem so schlechten Verhältnis zu seinen Geschwistern, ausgenommen seiner Schwester Lulu, und seinen Eltern, dass er keine Verwendung mehr für die Bilder hatte? Sollte er diese selbst gefertigt haben, stellt sich selbstverständlich dieselbe Frage. Zusätzlich würde dies bezeugen, dass Hugo von Grundherr auch in der Lage war, Stiche anzufertigen.

10. Die 30er Jahre

Wie bereits erwähnt, war Grundherr schon gegen Ende der 1920er Jahre schwer ausfindig zu machen. Vermutlich verschlug es ihn zu diesem Zeitpunkt wieder nach England.¹⁶⁴ Laut der Aussage seines Enkels aus zweiter Ehe, Marc von Grundherr, emigrierte sein Großvater Anfang 1930 nach London.¹⁶⁵ Im Sommer 1931 hielt er sich aber vermutlich für eine längere Zeit in der Slowakei auf. Von dort aus korrespondierte er mit Hugo Helbing bezüglich mehrerer Arbeiten, die er bei dem Händler untergebracht hatte.¹⁶⁶

In England vermählte sich Hugo von Grundherr ein weiteres Mal. Am 1. Oktober 1936 heiratete er seine zweite Frau Katherine Sweeney (gesch. Richardson) in Durham.¹⁶⁷ Mit ihr bekam er seinen Sohn Peter Eduard Heinz Nicole von Grundherr. Dieser wurde am 14. November 1937 in Brighton geboren und vermählte sich am 1. April 1961 mit Barbara Young. Am 10. Februar 1970 wurde ihr gemeinsamer Sohn Marc Edward von Grundherr geboren, der heute noch in London wohnhaft ist.¹⁶⁸

Ende der 1930er Jahre finden sich weitere handfeste Nachweise, dass Hugo von Grundherr in England wohnhaft war. In dieser Zeit trat er mehrere Reisen vom Hafen in Southampton an. Im September 1937 verschlug es den Kunsthändler nach Lissabon. Laut

¹⁶⁴ Da eine Recherche in den meisten Archiven Englands nur vor Ort oder gegen eine Vergütung möglich ist, konnte dieser Abschnitt in Grundherrns Leben im Zuge dieser Arbeit nur oberflächlich abgedeckt werden.

¹⁶⁵ Eine Anfrage bei Marc Grundherr per E-Mail am 02.01.2019 wurde direkt an seinen Vater, Peter von Grundherr, weitergeleitet. Dieser konnte allerdings keine Auskünfte zum Leben Hugo von Grundherrns geben. Er verwies lediglich darauf, dass sein Vater sehr viel umhergereist war. Marie Stolberg, die im Zuge einer Skizze von Delacroix ebenfalls Marc von Grundherr kontaktierte, verwies auf dessen Aussage, Hugo von Grundherr sei ca. 1930 nach London emigriert. Aktuell ist das der einzige Anhaltspunkt in diesem Zeitraum.

¹⁶⁶ SLA, NL, Karton 12. Nähere Informationen zu dem Briefwechsel werden an späterer Stelle noch erwähnt.

¹⁶⁷ Bayer. Adelsarchiv e. V. 1988, S. 700. In manchen Unterlagen, die bspw. über findmypast.uk einzusehen sind, taucht statt Katherine Sweeney auch der Name Yvi (von Grundherr) oder Yvi Gillon oder Richardson auf. Da das Geburtsdatum (25. November 1898) aber (wenn genannt) gleich bleibt, kann davon ausgegangen werden, dass es sich um dieselbe Person handelt. Im Genealogischen Handbuch wird zudem erwähnt, dass Katherine vor ihrer Ehe mit Grundherr bereits verheiratet war. Der Nachname ihres ersten Mannes lautete Richardson.

¹⁶⁸ ebd. Vielen Dank an Herrn Maximilian jun. von Grundherr, der am 14.12.2018 per Telefon auf die Genealogie der Familie Grundherr aufmerksam machte.

den damals angelegten Passagierlisten hielt sich Grundherr vom 12.-19. des Monats in Portugal auf.¹⁶⁹ Ob er in Lissabon ebenfalls Werke gekauft oder verkauft hat oder überhaupt mit anderen Kunsthändlern in Kontakt getreten ist, konnte im Rahmen dieser Arbeit nicht geklärt werden.

Interessant ist in diesem Zusammenhang auch zu erwähnen, dass auf der Passagierliste der *Incoming Passangers* bei Hugo von Grundherr "Spain" als letzter permanenter Aufenthaltsort eingetragen ist. Ob dies bewusst von ihm fälschlicherweise so angegeben wurde oder es sich dabei um ein Missverständnis handelt, geht daraus nicht hervor. Auch konnte im Rahmen dieser Arbeit nicht geklärt werden, ob von Grundherr in Spanien nicht tatsächlich zeitweise einen festen Wohnsitz hatte. Weitere Recherchen in diesem Zusammenhang wären vermutlich dennoch sinnvoll. Es wird hier zudem ein weiteres Mal deutlich, wie schwierig es ist, den genauen Weg des Kunsthändlers zurückzuverfolgen. Heute wie damals bleiben die Spuren verwischt und die Wahrscheinlichkeit, dass von Grundherr dies bewusst inszenierte, ist sehr hoch.

Im Jahr 1939 finden sich weitere Beweise, dass Hugo von Grundherr in England wohnhaft war. Zunächst kann dies anhand einer im selben Jahr durchgeführten Volkszählung nachgewiesen werden. Die Unterlagen bezeugen, dass er sich zu diesem Zeitpunkt mit seiner Frau, die hier unter dem Namen Ivy gelistet wird, in Hove, Sussex, lebte. Der Haushalt zählte insgesamt vier Personen.¹⁷⁰

Auch erhielt Grundherr am 7. Oktober des Jahres eine Bescheinigung, die seinen Aufenthalt als deutscher im Vereinigten Königreich zu dieser Zeit erlaubte.¹⁷¹ Exilanten, die aus Ländern kamen, mit denen sich Großbritannien im Krieg befand, galten dort (ab 1939) als „enemy aliens“. Als in Deutschland geborener, zählte von Grundherr selbstverständlich dazu. „Feindliche Ausländer“ konnten interniert und/oder mit anderen Restriktionen belegt werden (z.B. Vermögensbeschlagnahme). Ein Tribunal, dem sich zumindest alle Deutschen stellen mussten, hatte zu entscheiden, inwieweit ein „feindlicher Ausländer“ ein Sicherheitsrisiko für Großbritannien darstellte. Hugo von Grundherr konnte vor dem Tribunal wohl eine vertrauensvolle und loyale Haltung gegenüber England

¹⁶⁹ *Passenger Lists Leaving Uk 1890-1960*: findmypast.co.uk. Stand: 11.01.2019 und The National Archives of the UK; Kew, Surrey, England; *Board of Trade: Commercial and Statistical Department and successors: Inwards Passenger Lists.*; Class: BT26; Piece: 1136: ancestry.com. Stand: 18.01.2019. Auch hier konnte keine eingängigere Recherche im Zuge dieser Arbeit durchgeführt werden. Vermutlich lassen sich aber auf dieser Grundlage ebenfalls weitere Hinweise zu Hugo von Grundherr finden.

¹⁷⁰ *1939 Register*: findmypast.co.uk. Stand: 11.01.2019.

¹⁷¹ The National Archives, HO 396/30, *Male Enemy Alien-Exemption from Internment - Non-Refugee*: findmypast.co.uk. Stand: 18.01.2019. Danke an Dr. Johannes Gramlich für die Hilfe bei der Auswertung der Karteikarte per E-Mail am 24.01.2019.

belegen, da er von Internierung und anderen Restriktionen ausgenommen wurde. Die Karte bescheinigt diese Befreiung von Internierung und anderen Restriktionen. Sie zeigt außerdem Hove, Sussex, als aktuellen Wohnort des Kunsthändlers an.

Während der 1930er Jahre wird der Name Hugo von Grundherr auf dem Kunstmarkt besonders durch Versteigerungen bei der u.A. in München ansässigen Kunsthandlung Hugo Helbing auffällig. Am 30. Mai 1930 wurde durch die Hypothekenbank auf der Auktion 'Ölgemälde, Aquarelle und Handzeichnungen des 19. und 20. Jahrh.: Sammlung Thomas Knorr, München sowie adliger und anderer Besitz' die Ölskizze *Le 28 juillet – la liberté guidant le peuple, 1830* (deutscher Titel: *Der Barrikadenkampf*) von Eugène Delacroix aus der Sammlung Grundherr zum Verkauf angeboten.¹⁷² Die Skizze stellt eine Vorversion des berühmten Gemäldes „Die Freiheit führt das Volk“ aus dem Jahre 1830 dar, das sich im Louvre befindet. Delacroix fertigte unzählige Zeichnungen an, um die Komposition des Gemäldes zu perfektionieren. Die genannte Skizze ist jedoch die einzig bekannte Anfertigung in Öl, welche die endgültige Version in ihrer Ganzheit darstellt.¹⁷³ Wie auch bei einer im Jahr 1924 veranstalteten Auktion durch die Galerie Fischer, Luzern, konnte die Arbeit allerdings auch bei Helbing nicht veräußert werden. Erst später ging sie an Dr. Hans Wendland, Le Coultre Warehouse, Genf. Nach vielen weiteren Besitzern wurde das Werk am 14. Dezember 2017 bei einer Christie's Auktion in London für knapp über drei Millionen Britische Pfund versteigert. Es ist allerdings nach wie vor unklar, wann und wo von Grundherr die Ölskizze erworben hat.¹⁷⁴

Auf der Auktion 'Gemälde neuerer Meister: Antiquitäten, alte Möbel, Skulpturen, Gemälde alter Meister, alte Bücher aus verschiedenem Privatbesitz', die am 27. und 28. März 1935 stattfand, verkaufte von Grundherr einige Werke. Darunter befand sich die heute im Bayerischen Nationalmuseum befindliche *Maria mit Kind auf Mondsichel*.¹⁷⁵ Dort heißt es:

“Zu bislang unbekanntem Zeitpunkt in die Sammlung Hugo von Grundherr zu Altenthann und Weyerhaus, München und Schloss Mittersill/Österreich. Am 27./28. März 1935 aus Besitz des mit "G.W." abgekürzten

¹⁷² Website Christie's: <https://www.christies.com>. Stand: 27.04.2019. Die Übernahme des Gemäldes durch die Hypothekenbank ist auf die Verschuldung Grundherrns nach dem Bankrott in Zell am See zurückzuführen.

¹⁷³ Website The Value: <https://en.thevalue.com>. Stand: 27.04.2019.

¹⁷⁴ E-Mail von Marie Stolberg an Verfasserin der Masterarbeit, 07.05.2019. Der dazugehörige Recherche-Report konnte leider nicht mehr rechtzeitig eingesehen werden.

¹⁷⁵ Website Bayerisches Nationalmuseum, München: <https://www.bayerisches-nationalmuseum.de>. Stand: 27.04.2019.

Vorbesitzers, des Malers, Kunsthändlers und Sammlers Hugo von Grundherr [...] in der Auktion bei Hugo Helbing, München, Kat. Nr. 548, versteigert [...].¹⁷⁶

Die Skulptur wurde von Henri Heilbronner, Julius Böhler und Georg Schuster zu je einem Drittel erworben. Später gelangte das Werk in die Sammlung von Hermann Göring und wurde dort unter Nummer 5 im Holzplastik Inventar vermerkt. Letztlich gelangte sie über die Treuhandverwaltung für Kulturgut, welche u.A. die Restbestände des Münchner Central Collecting Points übernommen hatte, in das Bayerische Nationalmuseum.¹⁷⁷ Wie die Figur zum damaligen Zeitpunkt in den Besitz Hugo von Grundherr gelangte, bleibt bis heute allerdings ebenfalls ungeklärt.

Neben dem hier genannten Werk wurden bei der Auktion noch andere Arbeiten zum Verkauf durch Grundherr angeboten. Es handelte sich um insgesamt neun Gemälde, verschiedene Antiquitäten und alte Möbel, sowie drei Skulpturen.¹⁷⁸ Aus den Unterlagen des Konkursverfahrens Lammer geht hervor, dass der Kunsthändler bereits in den 1920er Jahren neun Gemälde bei Hugo Helbing untergebracht hatte, die im Jahr 1931 Teil des Gerichtsverfahrens waren.¹⁷⁹ Ob es sich hierbei um dieselben Arbeiten handelt, geht aus dem Schriftverkehr zwischen Helbing und Lammer nicht hervor. Da es aber um die gleiche Anzahl von Gemälden geht, ist dies dennoch anzunehmen. Am 3. August 1931 richtete sich Hugo Helbing allerdings mit folgender Mitteilung an die Bankfrau:

“Ich danke Ihnen für Ihre freundlichen Zeilen [...], auf die ich deshalb erst heute zurück komme weil ich doch noch warten wollte, bis ich von Herrn Baron eine Antwort erhalte. Dieselbe ist mir nun aus Bratislava zugekommen, leider mit der eingehendsten Begründung, warum unter heutigen Verhältnissen eine [Ü]bernahme der Bilder nicht möglich ist, nämlich dass sich eben auf dem internationalen Kunstmarkt Geschäfte jetzt nicht tätigen lassen. Ich werde nun mit dem Rechtsbeistand des

¹⁷⁶ ebd.

¹⁷⁷ ebd.

¹⁷⁸ E-Mail von Dr. Klingen, Zentralinstitut für Kunstgeschichte, an Verfasserin der Masterarbeit, 03.05.2019. Vielen Dank für die Zusendung des annotierten Katalogs.

¹⁷⁹ SLA, NL, Karton 12.

Gläubigers Föhlung nehmen, um vielleicht doch noch einen Aufschub erreichen zu können.“¹⁸⁰

Es hat den Anschein, als würde von Grundherr auch in dieser Angelegenheit die Kunstwerke, die rechtmäßig in den Besitz der Bankfrau übergegangen waren, derselben nun streitig machen. Sollte es sich hierbei um dieselben Abreiten handeln, die später bei der Auktion angeboten wurden, war der Kunsthändler damit erfolgreich.

Auch 1936 war ein Werk, das ehemals der Sammlung Grundherr zugeordnet werden konnte, Teil einer Versteigerung durch Hugo Helbing. Auf der Auktion ‘Kunstbesitz eines Berliner Sammlers’ wurde das Lucas Cranach zugeschriebene Gemälde *Madonna mit dem Jesuskind* zum Verkauf angeboten. Zwei Jahre später fand sich dieselbe Arbeit auf der Lempertz'schen Kunstversteigerung ‘Eine bekannte Süddeutsche Privatsammlung und anderer Privatbesitz’ wieder.¹⁸¹ Der jetzige Standort des Cranach Motivs ist bis heute jedoch nicht bekannt. Im Oktober 2017 wurde deshalb in der Lost Art-Datenbank, welche “Angaben zu Kulturgütern, die infolge des Nationalsozialismus bzw. des Zweiten Weltkrieges verbracht, verlagert oder insbesondere jüdischen Eigentümern verfolgungsbedingt entzogen wurden oder für die auf Grund von Provenienzlücken eine solche Verlustgeschichte nicht ausgeschlossen werden kann”, eine Suchmeldung zu dieser Arbeit aufgegeben.¹⁸²

Die genannten Fälle verdeutlichen wiederholt den zu hinterfragenden Kunsthandel durch Hugo von Grundherr und die Problematik bei der Rückverfolgung seiner Tätigkeiten. Gleichzeitig beteuern diese Beispiele die Wichtigkeit weiterer Recherchen. Die vielen Fragen zur Provenienz oder dem Verbleib der Werke zeugen nicht nur von den zwielfichtigen Ankäufen des Kunsthändlers. Aufgrund seines Rufes als Fälscher bleibt natürlich zu fragen, ob nicht das ein oder andere Werk mit unbekannter Herkunft von Grundherr selbst geschaffen wurde.

¹⁸⁰ ebd.

¹⁸¹ Website Lostart: <http://www.lostart.de/Webs/DE/LostArt/Index.html>. Stand: 03.05.2019.

¹⁸² ebd.

11. Die 40er und 50er Jahre

Hugo von Grundherrns Wege bleiben auch in den darauffolgenden Jahren weithin unübersichtlich. Es ist anzunehmen, dass sein Hauptwohnsitz bis nach dem zweiten Weltkrieg vorrangig das Vereinigte Königreich blieb. Dennoch verschlug es ihn mit hoher Wahrscheinlichkeit immer wieder ins Ausland, wo er seinen Kunsthandel weiterhin ausbaute.¹⁸³ In den 1940er Jahren fällt sein Name nochmals in Zusammenhang mit einer bedeutenden Auktion: Im Dezember 1943 versuchte er auf der Versteigerung 'Altes Kunstgewerbe, alte Möbel, Plastik, Gemälde alter und neuer Meister, Graphik aus verschiedenem Besitz' (15.-17.12. 1943) im Wiener Kunstversteigerungshaus Adolf Weinmüller ein Werk eines Nachahmers von Cranach zu veräußern.¹⁸⁴ Das Gemälde mit dem Titel *Christi Abschied von seiner Mutter* wurde allerdings auf dieser Auktion nicht verkauft und ging wieder an den Einlieferer zurück. Weitere Informationen zu dem Werk bzw. dem Erwerb durch Grundherr sind aktuell nicht bekannt.

Auch nach seiner Niederlage auf Schloss Mittersill blieb für Hugo von Grundherr der Wunsch erhalten, eine eigene Kunstsammlung aufzubauen. Kurz nach dem Zweiten Weltkrieg hatte er bereits wieder etliche Werke zusammengetragen und verkaufte sie auf einem englischen Schloss. In Dianne Modestini's *Masterpieces, Based on a manuscript by Mario Modestini* finden sich dazu einige Hinweise:

"[...] I [Mario Modestini] purchased some sculptural works in London, from Baron Grundherr [Hugo von Grundherr (1874-1956)] whom I had met at the auctions. [...] His collection was in a castle, a gloomy place; the only heat was from the fireplaces and the rooms were sparsely furnished. I went to see him there and passed a chilly night but was able to purchase several large sculptures: a Greek marble statue of Athena, a large marble of Diana Sleeping, from the Barberini collection, very close to Gian Lorenzo Bernini, and another work by Valerio Villareal, for one hundred pounds each. They are all in the museum in São Paulo [São Paulo Museum of Art]. I also bought a large Solimena, Joseph and the Wife of

¹⁸³ In dieser Zeit konnten keine genaueren Anhaltspunkte zu größeren Reisen gefunden werden. Da sein Sohn, Peter von Grundherr (siehe Fußnote 131), jedoch von unzähligen Auslandsaufenthalten sprach, ist anzunehmen, dass Hugo von Grundherr auch in den 40er Jahren viele Länder bereiste.

¹⁸⁴ Website Lostart: <http://www.lostart.de/Webs/DE/LostArt/Index.html>. Stand: 03.05.2019. Vielen Dank auch hier an Dr. Klingen für das Bereitstellen des annotierten Katalogs per E-Mail am 11.01.2019.

Potiphar, and a Jacopo Tintoretto portrait, so good that it could almost have been by Titian.”¹⁸⁵

Dieser Abschnitt liefert einen wichtigen Einblick in das spätere Leben Hugo von Grundherr. Zum Einen ist interessant zu sehen, dass die Idee einer Kunstsammlung in den Räumlichkeiten eines Schlosses weiterhin bedeutend für den Kunsthändler war. Gleichzeitig treffen wir hier auf einen deutlichen Kontrast zu Mittersill: Die Räume waren nun spärlich eingerichtet und machten einen düsteren, kaum wohnlichen Eindruck. Das Konzept der Modernen Galerie wurde hier allem Anschein nach nicht mehr in den Vordergrund gerückt. Während Grundherr in Zell am See noch Wert auf eine allumfassende Sammlung gelegt hatte, scheint er nun zwar weiterhin an Kunstwerken, jedoch weniger an Möbeln und Antiquitäten interessiert. Zum Anderen wird klar, dass besonders das Interesse an Werken Alter Meister bestehen geblieben war.

Ein kleiner Einwurf Modestinis verfestigt außerdem ein weiteres Mal die Annahme, von Grundherr habe Werke von ansehnlichen Künstlern gefälscht. Dazu wird in diesem Abschnitt eine sehr spezifische Aussage getroffen: “Apart from being a marchand amateur, he made very good forgeries of Frans Hals.”¹⁸⁶ Wieder wird die Aufmerksamkeit auf den niederländischen Porträtmaler gelenkt. Ob zwischen den in Kapitel 7.2.2. genannten Arbeiten des Künstlers und den hier erwähnten Fälschungen ein Zusammenhang besteht, kann aufgrund mangelnder Details nicht eindeutig gesagt werden, bleibt jedoch anzunehmen.

In jedem Fall scheint Franz Hals für Hugo von Grundherr ein äußerst wichtiger Maler gewesen zu sein. Dies könnte auf die allgemein wachsende Bedeutung niederländischer Künstler des 17. Jahrhunderts zu dieser Zeit zurückzuführen sein. Victoria Reed beschreibt in ihrem Aufsatz *Frans Hals, Hitler, and the Lilienfeld collection. A case-study of expropriation in Austria* wie sich die Faszination für nordische Maler auf dem Kunstmarkt insbesondere während des Nationalsozialismus etablierte.¹⁸⁷ Demnach trugen viele der Alten Meister damals zum kulturellen Bestand des Dritten Reiches bei und wurden aktiv

¹⁸⁵ Modestini 2018, S. 176. Mario Modestini, ehemaliger Konservator und Kurator der Kress Foundation, kaufte in den 1940er Jahren im Auftrag von Assis Chateaubriand einige Werke für das neu entstehende São Paulo Museum of Art ein. In diesem Zuge traf er auf Hugo von Grundherr, den er laut Aussage Dianne Modestinis kurz nach dem Krieg in England kennenlernte. In einer E-Mail vom 28. April 2019 bestätigte sie jedoch, dass sie über keine weiteren Informationen zu Grundherr verfügt. Besten Dank an Frau Dr. Andrea Gáldy und Robert Simon für den Verweis auf Modestinis Buch.

¹⁸⁶ ebd.

¹⁸⁷ Reed 2018, S. 477-478.

gesammelt. Das Werk von Hals wurde dabei besonders geschätzt, weil er, zusammen mit Rembrandt, lange Zeit als Höhepunkt der nordischen Schulen angesehen und daher als Vertreter der „arischen“ Ästhetik verehrt wurde. Den Grundstein für diese Begeisterung wurde mit Sicherheit auch durch die Studien Wilhelm von Bodes gelegt. Mit seiner Arbeit unterstützte er die Auffassung, dass Hals' Arbeiten das klassisch Nordische verbildlichten. Auch spätere Wissenschaftler nannten Rembrandt und Hals als die beiden Schlüsselfiguren in der Entwicklung der nordischen Malerei. Werke dieser Künstler zu besitzen, versprach demnach gute Aussichten auf einen gewinnbringenden Verkauf. Vermutlich war sich auch Hugo von Grundherr dieser Tatsache bewusst.

Durch den Kommentar Mario Modestinis wird außerdem darauf hingewiesen, dass Grundherr bis in die späten Jahre das Geschäft des Kunsthandels nicht professionell ausübte. Modestini betitelt ihn sogar als „marchand amateur“, als Laie auf dem Gebiet des Händlers und erklärt somit die eher erfolglose Karriere Grundherrs auf dem Kunstmarkt. Trotz vieler Versuche, sich einen Namen in diesem Metier zu erarbeiten, war es ihm dennoch nicht möglich, sich als angesehener Kunsthändler zu etablieren.

Gleichzeitig sollte es ihm zunächst nicht schwer gefallen sein, auf dem Kunstmarkt in Großbritannien Fuß zu fassen. Bereits während der 30er Jahre traf England aufgrund der Machtergreifung der Nationalsozialisten und der damit einhergehenden Verfolgung verschiedener Minderheiten, darunter insbesondere Menschen jüdischer Herkunft, eine Migrationswelle. Viele strömten aus dem Deutschen Reich Richtung Norden, um dort in Sicherheit ein neues Leben zu beginnen. Auch Hugo von Grundherr befand sich, wenn auch aus anderen Gründen, unter ihnen. In einem am 08. Mai 2019 stattgefundenen Vortrag von Michael Kauffmann im Münchner NS-Dokumentationszentrum wurde die außergewöhnliche Situation des englischen Kunsthandels zu dieser Zeit aus persönlicher Sicht eindrücklich geschildert.¹⁸⁸ Als Sohn des Kunsthändlers Arthur Kauffmann, welcher vor seiner Auswanderung nach Großbritannien im Jahr 1938 in der Frankfurter Galerie von Hugo Helbing angestellt war, erlebte Michael Kauffmann die damalige Situation aus nächster Nähe. Ihm fiel besonders auf, dass zu dieser Zeit eine Generation von Kunsthändlern heranwuchs, die keine Ausbildung in Kunstgeschichte o.Ä. vorweisen konnten. Klugheit und geschicktes Verhandeln waren bedeutsamer als Fachwissen oder akademische Kenntnisse. Auch Hugo von Grundherr konnte deshalb vermutlich ohne

¹⁸⁸ Michael Kauffmann: *Hugo Helbing in London. Refugee Art Dealers in England in the 1930s-40s* im Rahmen der Reihe *The Hugo Helbing Lecture 2019*, gehalten am 08.05.2019. Die Ausführungen zum Kunsthandel im Vereinigten Königreich zu dieser Zeit beziehen sich ausschließlich auf diesen Vortrag.

Weiteres eine neue Sammlung aufbauen und sofort wieder in den Kunstbetrieb einsteigen.¹⁸⁹

Für die darauffolgenden Jahre liegen ebenfalls kaum Informationen zum weiteren Werdegang Hugo von Grundherr vor. Erst 1952 ist in der Edinburgh Gazette erneut ein Bankrott des Kunsthändlers vermerkt.¹⁹⁰ Als letzter bekannter Wohnort wird hier Beckfoot, Bampton, in der Nähe von Penrith genannt. Allerdings konnte auch in diesem Fall der Aufenthaltsort zum Zeitpunkt der Veröffentlichung nicht geklärt werden.

Hugo von Grundherr verstarb am 17. Juni 1956. Laut dem Personen-Datenblatt der Süddeutschen Patrizier befand er sich zum Zeitpunkt seines Todes in München.¹⁹¹ Allerdings war er dort nicht mehr offiziell gemeldet, weshalb keine näheren Informationen weder zur Beerdigung noch zum Nachlass des Kunsthändlers in den Münchner Archiven vorliegen.¹⁹² Mark Todd geht davon aus, dass Hugo von Grundherr ohne größere Hinterlassenschaften verstarb.¹⁹³

12. Zusammenfassung

Schon in seinen frühen Jahren entwickelte Hugo von Grundherr ein Interesse für die Kunst und konnte ohne schulische Ausbildung in das Metier des Kunsthändlers einsteigen. Dazu verhalfen ihm sowohl die politischen als auch die kulturellen Umbrüche seiner Zeit. An die nötigen finanziellen Mittel für sein Geschäft gelang er teils durch Liebschaften, teils durch das Vermögen, das seine Ehefrauen mit in die Beziehung brachten. Dennoch verkalkulierte sich der Kunsthändler immer wieder aufs Neue und geriet in Zahlungsunfähigkeit. Viele Reisen sowie mehrere Anschriften in verschiedenen Ländern Europas verhalfen ihm jedoch dazu, ernsthaften Konsequenzen zu entkommen.

¹⁸⁹ Interessant ist an dieser Stelle auch die Bemerkung Kauffmanns, dass insbesondere zwischen den Jahren 1945-55 das Thema Raubkunst keine größere Bedeutung für Kunsthändler aus dem Vereinigten Königreich hatte. Sobald ein Werk über Christie's oder Sotheby's verkauft wurde oder bereits durch mehrere Hände gegangen war, galt dessen Provenienz als geprüft. Erst später wurden sie sich der Problematik bewusst. Dies erschwert selbstverständlich bis heute die Rückverfolgung verschiedener Arbeiten und kam sicherlich auch Hugo von Grundherr und seinem erneuten Versuch eine Kunstsammlung aufzubauen, zugute.

¹⁹⁰ The Edinburgh, Gazette 5. Dezember 1952, S. 706: <https://www.thegazette.co.uk>. Stand: 25.01.2019.

¹⁹¹ *Personen-Datenblatt für Hugo GRUNDHERR V. ALTENTHANN (I21130)*: <http://sueddeutsche-patrizier.de/tng/>. Stand: 13.02.2019.

¹⁹² Auch beim Münchner Amtsgericht, wo die Unterlagen zum Tod einer registrierten Person aufgenommen wurden, bevor sie letztlich an das Staatsarchiv zur Aufbewahrung weitergeleitet wurden, ist nichts unter dem Name Hugo von Grundherr zu Altenthann und Weyerhaus vermerkt. Vielen Dank an Herrn Schäfer für die Überprüfung.

¹⁹³ E-Mail von Mark Todd an Verfasserin der Masterarbeit, 18.01.2019.

Gleichzeitig litten unter seiner Reiselust auch die Beziehungen zu seiner Familie, was für den Kunsthändler allerdings keine große Rolle gespielt zu haben schien.

Im Verlauf seines Lebens handelte Hugo von Grundherr mit einer Vielzahl von Kunstwerken, Antiquitäten, Möbeln und Trödel. Besonders interessierten ihn Arbeiten Alter Meister, er besaß aber auch viele Gemälde und Skulpturen Neuer Meister sowie Werke von Malern der Moderne. Eine Eingrenzung auf eine bestimmte Epoche ist demnach nicht möglich. In der Sammlung befanden sich neben bedeutenderen Arbeiten auch Kunstwerke von niedriger Qualität. Oft blieb zudem die Frage nach der Provenienz oder der korrekten Autorschaft offen. In einigen Fällen wurde sogar nachgewiesen, dass es sich um eine Fälschung handelt, die manchmal von dem Kunsthändler selbst angefertigt wurde. Es fand sich außerdem auch ein gestohlenen Bild in seiner Sammlung. Zwar gibt es keine weiteren Beispiele zu geraubter Kunst, allerdings sollte dies nicht vollständig ausgeschlossen werden.

Verschiedene Untersuchungen zu Werken mit Grundherr-Provenienz blieben weithin ergebnislos. Die *Madonna vor dem Kastell* ist hier zwar das bekannteste, bei weitem jedoch nicht das einzige Beispiel. Ähnlich erfolglos verlief auch die Recherche nach der Herkunft des Delacroix-Sketches, bevor er in die Sammlung Grundherr gelangte. Auch Robert Simon, der nach Informationen zu der *Mädchengruppe mit Gambespielerin* aus dem Parmigiano-Kreis, ebenfalls ein Werk mit Grundherr-Provenienz, sucht, blieb bisher ohne Erfolg.¹⁹⁴ Es ist immer noch nicht bekannt, wo der Kunsthändler das Werk erworben hat. Des Weiteren befasste sich Dr. Ulrike Gärtner im Zuge des Projekts 'Museum für Kunst und Kulturgeschichte, die Erwerbungen in der Ära Rolf Fritz (1934-1966): Skulpturen und Gemälde' näher mit der Grundherrschen Sammlung. Sie suchte nach Informationen zu Carl Schuchs *Selbstbildnis mit Brille, 1871*, das 1948 von dem Museum erworben wurde.¹⁹⁵ Allerdings konnte in diesem Fall ebenfalls keine endgültige Aussage zu der Herkunft des untersuchten Bildes gemacht werden. Auch die Einträge zu Hugo von Grundherr in der Lost Art-Datenbank sowie die Lücke in der Provenienz der Maria mit Kind auf Mondsichel im Bayerischen Nationalmuseum zeugen von einem fragwürdigen Handel. Die Liste der noch ungeklärten Fälle ist lang. Zudem tauchen immer wieder neue Anfragen zu Werken auf, die einst Teil der Grundherrschen Sammlung waren. Zuletzt wurden

¹⁹⁴ E-Mail von Dr. Andrea Galdy an Verfasserin der Masterarbeit, 27.02.2019.

¹⁹⁵ Website Deutsches Zentrum Kulturgutverluste: <https://www.kulturgutverluste.de>. Stand: 11.07.2019. E-Mail von Dr. Ulrike Gärtner an Verfasserin der Masterarbeit, 25.06.2019. Vielen Dank an Frau Dr. Gärtner für die ersten Hinweise auf Hugo von Grundherr in einem Telefongespräch am 10.10.2018.

deshalb beispielsweise Nachforschungen zu Canaletto Arbeiten am Zentralinstitut für Kunstgeschichte angestellt.¹⁹⁶

Diese Beispiele sowie die in den vorangegangenen Kapiteln ausführlicher besprochenen Fälle verdeutlichen, wie wenig auch heute noch über die Erwerbungen durch Hugo von Grundherr bekannt ist. Viele Fragen bleiben offen. Woher bekam der Kunsthändler die Werke? Wie konnte er dafür bezahlen? Da er wiederholt vor dem Bankrott stand und somit offiziell seine Zahlungsunfähigkeit deklariert wurde, bleibt weiter zu fragen, wie er es immer wieder schaffte, an neue Werke zu gelangen. Verkaufte er folglich auch gefälschte Arbeiten? Wurden neben dem erwähnten Gemälde noch weitere gestohlen? Kursieren diese heute noch auf dem Kunstmarkt?

Die Recherchen zu Hugo von Grundherr können bei weitem nicht als abgeschlossen betrachtet werden. Im Zuge dieser Masterarbeit war es nicht möglich, alle Ansätze weiter zu verfolgen, wie es für eine vollständige Klärung notwendig gewesen wäre. Vielmehr kann diese Arbeit als Basis für weitere Untersuchungen im Fall Grundherr gesehen werden. Die beschriebenen ungeklärten Beispiele zeigen dabei nicht nur, wie groß die Lücken zu Grundherrs Handeln auch heute noch sind. Vielmehr bezeugen sie, wie wichtig es wäre, weitere Recherchen zu dem Kunsthändler anzustellen.

Hugo von Grundherr ist jedoch nicht der Einzige auf diesem Gebiet, dessen Tätigkeiten intensiverer Forschung benötigen. Im Gegenteil: Der Kunsthandel in Europa zu Beginn des 20. Jahrhunderts stellt die Provenienzforschung vor besondere Herausforderungen. Wer wusste, die Situation geschickt auszunutzen, konnte sich in dieser Zeit schnell als Kunsthändler etablieren. Die beiden Weltkriege sowie kulturelle Umbrüche verwischten dabei oft die Spuren der Erwerbungen. Auch hatte diese Zeit fatale Folgen für die Dokumentation. Heute sind einige der Unterlagen nicht mehr vorhanden oder wurden auf mehrere Archive verteilt. Eine Vielzahl weilt immer noch ungesehen in Kartons. Dies erschwerte auch die Recherche im Zuge dieser Arbeit.¹⁹⁷ Durch den Aufbau eines guten Netzwerkes und der Unterstützung der neu gewonnenen Kontakte konnten die Lücken allerdings teilweise ausgeglichen werden. Es bleibt dennoch zu hoffen, dass dieser Problematik zukünftig noch mehr Beachtung geschenkt wird, damit angemessene Forschungen zugelassen und vorangetrieben werden können.

¹⁹⁶ Dr. Stephan Klingen im Telefongespräch mit Verfasserin der Masterarbeit, 20.05.2019.

¹⁹⁷ Bspw. befinden sich die Kontokorrentbücher der Kunsthandlung Julius Böhler im Bayerischen Wirtschaftsarchiv, während die Karteikarten zu seiner Sammlung im Zentralinstitut für Kunstgeschichte aufbewahrt werden. Gleichzeitig ist die gesamte Geschäftskorrespondenz Böhlers für den im Zusammenhang mit dieser Arbeit interessanten Zeitraum nicht mehr vorhanden.

13. Abbildungsverzeichnis



Abb. 1: Hochzeit von Hugo von Grundherr und Ida Hughes am 21. Januar 1908. Bereitgestellt auf www.ancestry.com von Mark Todd, Enkel aus dieser Ehe.



Abb. 2: Ansicht großer Saal auf Schloss Mittersill. Bereitgestellt von Peter Lammer per E-Mail am 25.06.2019.

14. Literatur- und Quellenverzeichnis

- Literaturverzeichnis

Bayer. Adelsarchiv e. V. (Hg.), Genealogisches Handbuch des in Bayern immatrikulierten Adels, Band 17, Neustadt a. d. Aisch, 1988.

Bilski, Emily D. (Hg.), Die "Moderne Galerie" von Heinrich Thannhauser, Ausstellungsreihe Sammelbilder 6, München, Jüdisches Museum, 30. Januar bis 25. Mai 2008, München 2008.

Feulner, Adolf (Hg.), Galerie Jacob Doppler, München: Gemälde alter Meister, Skulpturen, Möbel des 16. - 18. Jahrhunderts, Wand-, Aubusson-, und Orientteppiche, Stoffe, Uhren, Beleuchtungskörper, Kamine, Gartenskulpturen, Auktionskatalog, München, Hugo Helbing, 20./21. Oktober 1931, München 1931.

Gschwandtner, Martin, Auguste Caroline Lammer (1885-1937): Die bisher einzige Bankgründerin Österreichs, München 2007.

Herrmann, Alexander (Hg.) Paul Paede - Ein deutscher Impressionist, Ausst. Kat. Schondorf am Ammersee, Studio Rose, 01.06.2019 bis 23.06.2019, Schondorf am Ammersee 2019.

Hopp, Meike, Kunsthandel im Nationalsozialismus: Adolf Weinmüller in München und Wien, Wien 2012.

Kwastek, Katja, Die ‚Madonna vor dem Kastell‘ - ein Werk des Leonardo da Vinci?, in: Kölner Museums- Bulletin 2, 1999, S. 2-12.

Lammer, Alfred: Memoiren, unpubliziertes Manuskript, 1998, Privatbesitz.

Modestini, Dianne Dwyer, Masterpieces, Based on a manuscript by Mario Modestini, Florenz 2018.

Reed, Victoria S., Frans Hals, Hitler, and the Lilienfeld collection. A case-study of expropriation in Austria, in: Journal of the History of Collections, Vol. 30, No. 3, 2018, S. 471-486.

Suida, Wilhelm, Leonardo und sein Kreis, München, 1929.

Ständecke, Monika (Hg.), Dirndl, Truhen, Edelweiss: die Volkskunst der Brüder Wallach, Ausstellungsreihe Sammelbilder 3, München, Jüdisches Museum, 27. Juni bis 30. Dezember 2007, München 2007.

- Quellenverzeichnis: Archivalien und Dokumente

Deutschland:

Augsburg, Stadtarchiv (SAA)

Meldebogen Stadt Augsburg

Berlin, Zentralarchiv, (ZA)

IV/NL Bode 0484, Nachlass Bode

München, Bayerisches Hauptstaatsarchiv (BayHaSta)

Abt. IV Kriegsarchiv, KP Personalakt 1607

Abt. IV Kriegsarchiv, OP 64515

München, Bayerisches Wirtschaftsarchiv (BWA)

F43, 560, Kontokorrentbücher Julius Böhler

München, Stadtarchiv (StadtAM)

PMG-G-537, Steuerliste, Gewerbeliste und Meldebogen

GEW-GK, Serie I, G-34, Gewerbekarteikarte

Speyer, Landesarchiv (LaS)

U 343 Nr. 219, Geburtsakte

Italien:

Florenz, Kunsthistorisches Institut (KHI)

Za 97 nfo, Auktionskatalog

Niederlande:

Amsterdam, Stadtarchiv (SAA)

10/f. 163 = Archiv 5007/inv. 268

2/f. 174 = Archiv 5007/260

Österreich:

Salzburg, Landesarchiv (SLA)

NL, Karton 1-12, Nachlass Lammer

Wien, Bundesdenkmalamt Archiv (BDA)

K 6, Gz. Grundherr/1923, Ausfuhrmaterialien

Wien, Kunsthistorisches Museum (KHM)

13/GG/1923, Erwerbungsakte

Vereinigte Staaten von Amerika:

Los Angeles, Getty Research Institute (GRI)

Schaeffer Gallery Records, box 171, folder 18

- Online Datenbanken und Websites

Online Datenbank "ancestry", URL: <https://www.ancestry.com>:

Deutschland und Österreich, Verzeichnisse von Militär- und Marineoffizieren, 1600-1918

Board of Trade: Commercial and Statistical Department and successors: Inwards Passenger Lists; Class: BT26; Piece: 1136

UK, Outward Passenger Lists, 1890-1960

Online Datenbank des Zeitungsarchivs "British and Irish Newspapers", URL: <https://www.britishnewspaperarchive.co.uk>:

Birmingham Daily Gazette, Wednesday 22 January 1908

Western Chronicle, 08. November 1912

Derby Daily Telegraph, 03. August 1912

Online Datenbank "findmypast", URL: <https://www.findmypast.co.uk>:

Record Transcription: 1901 England, Wales & Scotland Census

New York Passenger Lists & Arrivals

Male Enemy Alien-Exemption From Internment - Non-Refugee, 1939

Passanger List Leaving UK 1890-1960

1939 Register

Male Enemy Alien-Exemption from Internment - Non-Refugee

Online Datenbank des Zeitungsarchiv der Gazette, URL: <https://www.thegazette.co.uk>:

The Edinburgh, Gazette, 02. August 1912

The Edinburgh, Gazette 5. Dezember 1952

Online Datenbank des Getty Research Institute, URL: <http://www.getty.edu/research/>:

Schaeffer Galleries records, 1907-1988, bulk 1925-1980. Accession no. 910148

Online Datenbank der National Archives Washington „Fold 3“, URL: www.fold3.com:

Ardelia Hall Collection: Munich Administrative Records, Records Concerning the Central Collecting Points: Munich Central Collecting Point, 1945-1951

Records of the American Commission for the Protection and Salvage of Artistic and Historical Monuments in War Areas (The Roberts Commission), 1943-1946

Ardelia Hall Papers: Committee for the Release of German Assets in Italy, Meeting Minutes, 1950-53

Online Datenbank des weltweiten Zeitungsarchivs “Newspaper Archives”, URL: www.newspaperarchive.com:

Brisbane Courier, 05. August 1912

Broken Hill Barrier Miner, 06. August 1912

Online Datenbank der Österreichischen Nationalbibliothek, URL: <https://www.anno.onb.ac.at>:

Illustrierte Kronenzeitung, 03. August 1912

Pester Lloyd, 05. August 1912

Freie Stimmen, 11. Mai 1935

Freie Stimmen, 24. Januar 1937

Salzburger Chronik, 11. Mai 1935

Wiener Zeitung, 29. August 1925

Online Datenbank der Zeitschrift Simplicissimus, URL: <http://www.simplicissimus.info/index.php?id=5>

Online Datenbank der Süddeutschen Patrizier, URL: <http://sueddeutsche-patrizier.de/tng/>:

Personen-Datenblatt für Hugo GRUNDHERR V. ALTENTHANN (I21130)

Online Datenbank Wienbibliothek Digital, URL: <https://www.digital.wienbibliothek.at>:

Adolph Lehmann's allgemeiner Wohnungs-Anzeiger : nebst Handels- u. Gewerbe-Adressbuch für d. k.k. Reichshaupt- u. Residenzstadt Wien u. Umgebung

Website Bayerisches Nationalmuseum: <https://www.bayerisches-nationalmuseum.de>

Website Belvedere Wien, URL: <https://www.belvedere.at/de>

Website Christie's: <https://www.christies.com>

Website Deutsches Zentrum Kulturgutverluste: <https://www.kulturgutverluste.de>

Website Frick Collection, URL: <https://www.frick.org>

Website Galerie Heinemann *online*, URL: <http://heinemann.gnm.de/de/willkommen.html>

Website Julius Böhler, URL: <https://www.boehler-art.com>

Website Lostart: <http://www.lostart.de/Webs/DE/LostArt/Index.html>

Website Rijksbureau voor Kunsthistorische Documentatie, URL: <https://rkd.nl/en/>

Website Toledo Museum of Art, URL: <https://www.toledomuseum.org>

Website The Value: <en.thevalue.com>

Website Zentralinstitut für Kunstgeschichte, URL: <https://www.zikg.eu>